1410
l

Ph.pr. 1410 l

<3662490082001O S

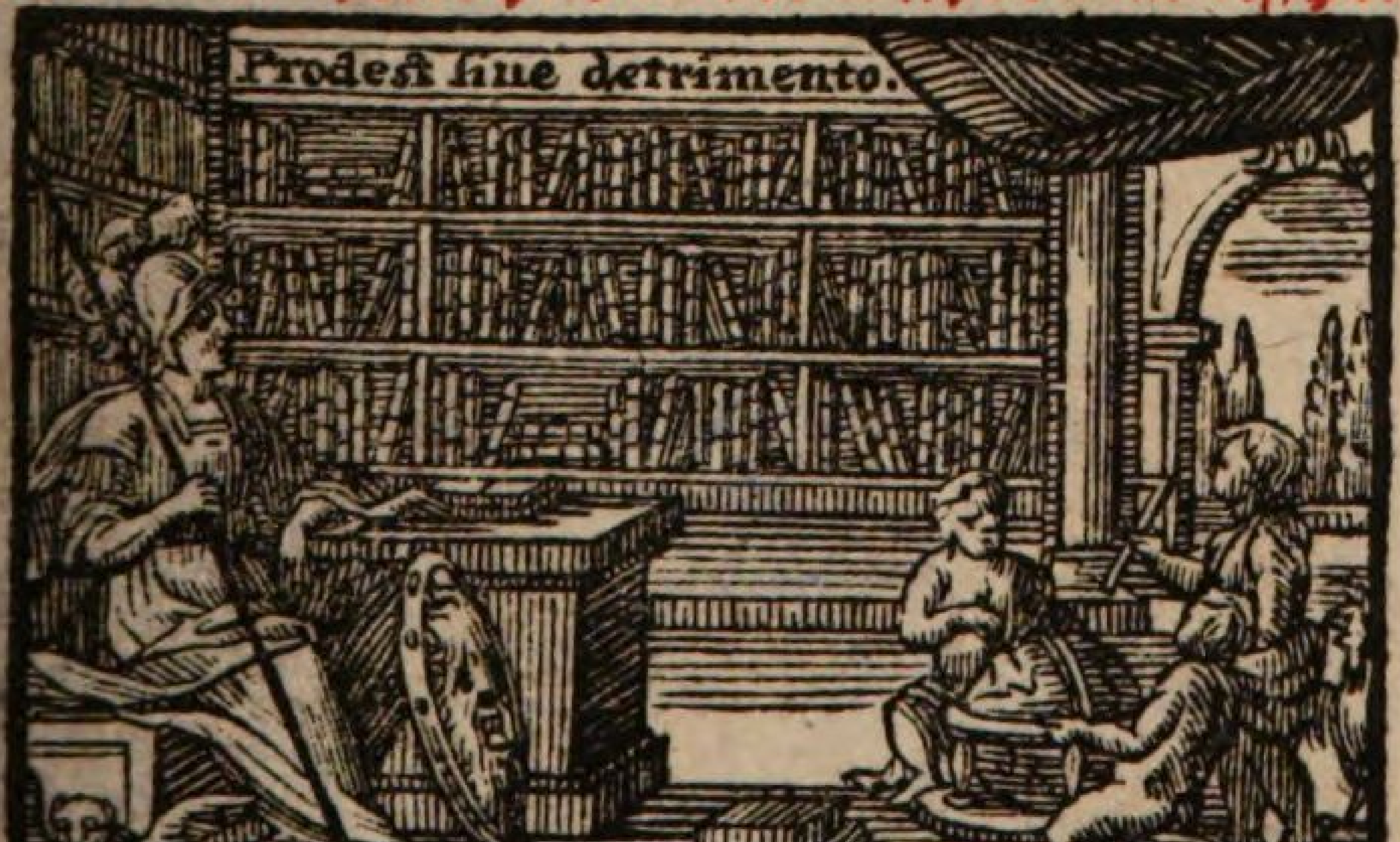
<3662490082001O

Bayer. Staatsbibliothek

Schweiß und Fleiß geht allemahl voran
Eh man den hohen Berg der Ehr ersteigen kan.
wer nun nicht will im Thale stehn
der muß hinauf durch Dorn und Hecken gehn.

JO. LODOVICI VIVIS
Einleitung zur Weißheit/

gerichtet
Auf die Reinigung der Menschen/ von dem verkehrten Wesen dieser Welt.
Mit einem Vorbericht/ nebst des Lateinischen Editoris Vorrede
zum Druck befördert
Von einem Liebhaber der wahren Weißheit.



Nürnberg/ bey Johann Daniel Taubers Seel. Erben. 1716.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

07/02/273

Vorbericht.

GEneigter Leser/ gegenwärtiges Tractätgen von neuen wieder an das Tages-Liecht zu bringen/ veranlasset theils die bißher geschehene starcke Nachfrage/ nachdem es bey ein und andermaliger Auflage so starcken Abgang gefunden/ daß man schon geraume Zeit kein Exemplar mehr haben können; theils die Wichtigkeit derer darinnen enthaltenen Lehren/ als welche so beschaffen sind/ daß sie bey jetziger argen Welt/ da so viele von der rechten Lebens-Bahn auf die beyde

von einander äusserst abgehende Irrwege (der rohen Unwissenheit und über-klugen Vernunfft) gerathen/ gleichwol noch manchen zu Find- und Betrettung der einigen und sichersten Mittel-Strasse gute Anweiß- und Förderung geben können. Wovon dann auch insonderheit die Vorrede in der Lateinischen Edition, so A. 1668. in Hamburg heraus gekommen/ und anjetzo zum erstenmal ins Teutsche übersetzt/ dieser neuen Auflage einverleibet worden/ mit mehrerm/ und nicht ohne Nachdruck handelt/ dahero um so weniger nöthig/ hier weiter etwas beyzufügen/ je gewisser es ohne dem ist/ daß ein so guter und gerechter Wein keines ausgesteckten Zeichen bedarff. Ob nun

aber

aber wohl die von unsern gelehrten und gottseeligen Spanier vorgeschriebene Lebens = Regeln/ an sich gar zuverlässig und erbaulich sind/ so wird doch deren Warheit von dir/ lieber Leser/ um so mehr erkannt werden/ je eiffriger du durchs Gebet von GOtt seines guten Geistes Beystand erbitten wirst/ damit er dich geschickt und tüchtig mache/ selbige ins Werck zu setzen/ und also nicht nur zu wissen/ sondern auch zu thun den Willen des himmlischen Vatters/ der Christum in die Welt gesand hat/ das irrende und verlohrne zu suchen und seelig zu machen. Dieser ist der Weg/ die Warheit und das Leben; ohne ihn können wir nichts thun: Ihme allein sey auch Ehre/ Lob

und Preiß jetzt und in alle Ewigkeit/ Amen!

Schlüßlichen melde noch/ daß man diese Einleitung zur Weißheit / deßwegen in Duodecimo drucken lassen/ habe Theils auf etlicher Freunde Begehren / damit solche füglich zu der Lateinischen Edition, welche An. 1704. bey Hrn. Johann Georg Cotten / weyland berühmten Buchhändler in Tübingen/ der nun in GOtt ruhet/ ist ans Liecht kommen/ könnte gebunden werden: Theils aber auch aus eben dergleichen Absehen/ daß es zu dem A. 1715. in Halle/ nun zum vierdten mal gedruckten vortrefflichen Büchlein/genannt: Nützliche und nöthige Handleitung zu wohl-anständigen Sitten rc. Gleichfals könnte beygefüget werden. Lebe wol/ und lerne bedencken die Weißheit. Ps. 90/13.

Vor-

Vorrede.

Des Lateinischen Editoris.

DAs ein GOtt sey/ nemlich ein höchstes und erstes Urwesen aller Dinge/ von welchem alles/ was von menschlichen Sinnen oder Verstand erkannt und begriffen wird/ herkomme/ sondern auch von solchen beweget und erhalten werde/ auch gantz und gar davon abhange/ dieses ist wohl von dem grösten Theil der Menschen einmüthig zu jederzeit zugestanden auch gewißlich kaum von irgend einem Volck gäntzlich geläugnet worden. Auch

so gar denen/ so die Sonne/ Mond/ Berge/ Bäume/ geschnitzte Götzen rc. ehe dem angebetet/ ob sie schon das immerfort-währende vor ewig/ Menschen Kunst vor die Gottheit/ fälschlich angenommen/ sind doch in eben dieser Meynung gestanden. Daß aber eben der GOTT nicht allein mit Worten zu bekennen/ sondern auch zu verehren sey/ zwar mit äusserlichen Dienst/ aber vornehmlich mit innerlicher Gemüths-Reinigkeit und allen/ so wohl der Seelen als des Leibes Kräfften ist ebenfalls auch/ wo nicht bey allen/ wenigstens bey wohl gesitteten Völckern beständig gelehret und beobachtet worden. Bey uns/ deren Namen durch die heilige Tauff/ der Christlichen Kirch/ als der besten Burgerschafft einverleibet worden/ wird an beyden um desto weniger ge-

zweif-

zweiffelt/ weil wir denselben wahren/ einigen/ allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden/ auch der gantzen sichtbaren Welt offentlich bekennen/ nicht als einen unbekandten GOTT/ wie ehemals die Athenienser/ noch in einem undeutlichen und weitschweiffigen Verstand/ wie ehemals die Heyden/ und heut zu Tag die Türcken; sondern allerdings als uns bekannt durch eine solche Erkänntnus/ welche sein eingebohrner Sohn Christus aus dem Schoos und reinesten Brunnen der ewigen Gottheit/ selbst GOtt gelobet in Ewigkeit/ dem menschlichen Geschlecht geoffenbaret hat/ erstlich/ durch unterschiedliche Arten der Offenbahrungen/ Gesprächen und Geschichten/ hernach durch Lehren/ Satzungen/ und Wunderwercke/ so wohl in Zeiten des Alten als des

Neuen Testaments/und selbst auch durch seine Menschwerdung/ nach welcher er nicht allein das Werck der Erlösung überkommen und selbst vollbracht/ sondern auch deutlich gelehret und erkläret/ nicht zwar die gantze Fülle der Gottheit/ (dann gleichwie die Schwachheit des gegenwärtigen Lebens deren offenbahrung nicht fasset/ also hat er dem zukünfftigen Leben solche vorbehalten) sondern nur so viel als dem menschlichen Geschlecht zu Erlangung der ewigen Seligkeit/ aus welcher es gefallen war/ genug ist. Ist demnach aus dem Inhalt dieser geoffenbarten Lehre genugsam als vor eine Richtschnur zur Seligkeit heut zu Tag offenbahr/ erstlich zwar wer und was vor ein GOtt derjenige sey/ welchen wir verehren/

ren/ wie er dem Menschen erschaffen; ferner die schnöde Abweichung des Menschen und erbärmlicher Fall/ was hingegen zu Wiederherstellung des menschlichen Geschlechts GOtt selbst beschlossen habe: Zum andern / was er von uns hinwiederum / als seinen Creaturen wolle gethan haben/ auch wie und auf was Weiß er selbsten geehret seyn wolle. Deren eines zwar in dem Verstand/ das andere aber mehr in der That und Werck bestehet/ dieses zusammen aber wird mit diesen einigen kurtzen Begriff die Christliche Gottesfurcht genannt/ und diese ist eben die mit so vielen Lob-Sprüchen verherrlichte/ mit so vielen Geboten vom Himmel befohlene/ und mit so vielen Belohnungen von GOTT und Menschen

öffters geschmückte Tugend/ dann eines kan von dem andern auf keine Weiß und Weg geschieden werden; Da es weder eine warhafftige GOTT angenehme Gottes-Furcht giebet / wo eine gesunde Lehre im Verstand fehlen sollte/ noch einig gut und GOtt-gefälliges Werck / wo es nicht aus dem wahren Sinn von seinem Wesen und Willen herkommet.

Dahero ist vor allen Dingen dieses/ was aus der Göttlichen Offenbahrung uns allbereit bekannt ist/ zum Grund zu setzen: Daß der GOTT/ den wir bekennen/ das höchste Wesen/ einig an der Zahl/ohne einige Zertheilung/ (sonst könnte es weder das Höchste/ noch das Erste seyn aller Dinge/ die da sind) und doch Dreyfaltig sey/ nach der Abtheilung/ so die alte Kirche/ weil sie kein bequemers

Wort finden konnte/ gemacht hat/ nemlich/ persöhnlich/ und diese drey Personen hat sie mit den gewöhnlichen Namen der Heil. Schrifft ausgedruckt/ daß sie seyen: Vatter/ Sohn/ Heil. Geist; das ist der erste Grund der gantzen Christlichen Religion.

Darnach daß auch die Warheit und der Nutz dieses Grunds uns bekannt werde/ müssen wir wissen/ beydes/ was vor Menschen wir bey Anfang der Schöpffung gewesen/ und was wir hernach worden sind/ durch die Schuld unsers allerersten Vatters Adam/ dann wir hatten die vollkommenste Wissenschafft in Göttlichen und menschlichen Dingen/ anbey auch einen geschickten und fertigen Willen und alle Seelen-Kräfften/ dasjenige zu thun/ was dieselbige Wissenschafft und Erkänntnus erforderte/

und solcher Gestalt waren wir die Glückseeligsten in allen Stücken: Wir sind aber nach begangenen Sünden Fall Adams in Göttlicher und menschlicher Weißheit gantz tumm und unwissend am Verstand und allen Seelen-Kräfften verdüstert von GOtt entfremdet/ und daher von alleu Seiten unglückselig/ endlich des Todes und der ewigen Verdammnus schuldig. Im übrigen/ weil GOtt doch nicht wollte/ daß die Creatur ewig verderben sollte/ welche er kurtz zuvor nach seinem Ebenbild erschaffen hatte; Dahero ist drittens zu wissen/ auf was Weiß und wie wir aus solchem Elende errettet/ und zur ewigen Glückseligkeit wiedergebracht worden sind/ dann daß wir in Warheit alle durch Adams Sünde der ewigen Straffe schuldig worden/ bekennet fast

die gantze Christenheit; was aber die Art und Weise der Widerbringung anbetrifft / darinnen sind die meisten gar unterschiedener Meynung / indem einige entweder die Schuld (des Verbrechens) verkleinern / und den menschlichen Kräfften zu dem Stand der Gnaden wieder zu gelangen allzuviel zueignen / (zuschreiben) oder einige die Wiederbringung selbst noch in diesem Leben/ über die Linie und Maaß der menschlichen Schwachheit/ und über das/ was GOTT selbst nur von uns erfordert/ hinaus dähnen/ zwar mit einem gar grossen/ und wann wir mit unsern Theologis reden wollen/ Haupt- und Grund-Irrthum; allermassen diejenige/ so dieser Meynung sind eben damit so wohl GOtt/ wie er sich geoffenbaret hat/ verläugnen/ als auch seinen Rath zu

Wie-

Wiederbringung unserer Seligkeit entkräfften. Dann wo entweder das Verdienst Christi uns nicht das Heyl selbst wiederbringt/ sondern nur tüchtig und geschickt macht / die Seligkeit durch menschliche Wercke und Verdienste zu erlangen; so sind entweder die Kräfften unsers ersten Standes nicht so gar sehr geschwächet/ daß sie nicht könnten ohne Beyhülffe eines fremden Verdienstes sich selbst wieder in den vorigen seeligen Stand setzen/ alsdann aber kan weder der Rathschluß/ welchen die Hochheilige Drey-Einigkeit zu unserer Herwiederbringung genommen/ einige Statt finden/ sondern es gehet auch selbst die Bekanntnus des Drey-Einigen Gottes (so von allen Gründen des Christenthums der Haupt-Grund ist) zugleich damit verlohren. Allein

lein/ (wie uns der Sohn Sonnen-klar geoffenbaret) so hat eben dieser unser GOTT/ von welchen wir gesagt/ daß Er im Wesen Einig/ Dreyfaltig/ aber in Personen sey/ sich deß menschlichen Elendes jammern lassen/ (dann Er liebt einigst und unendlich seine Creaturen) und daher beschlossen uns wiederum zur ewigen Seligkeit zu bringen/ jedoch dergestalt/ daß Seiner Majestät/ welche durch die Sünde Adams unendlich beleidiget worden/ genug geschehe/ durch eine unendliche Genugthuung/ (dann das erforderte zugleich auch die Gerechtigkeit dessen/ der die Gerechtigkeit selbst ist) nachdem Er bey sich in seinem Lieb- und Gnaden-vollen Rath beschlosse/ die andere Person aus seiner Ordnung zu diesen Werck anzuwenden; Daß beedes der Mittler und be-

beleidigte von gleicher Majestät wären/ und dahero die Genugthuung der Beleidigung aus sich selbst und ihrem eigenen Verdienst gleichgültig/ welche dem menschlichen Geschlecht durch die allein im Glauben ergriffene Zurechnung/ konnte zugeeignet werden. Das ist der Rath/ dieses ist der Ausspruch/ das ist der endliche Schluß der Hochheiligen Drey-Einigkeit/ um das gantze menschliche Geschlecht in den vorigen seeligen Stand wieder zu setzen/ dieses ist die unendliche Gnade/ diß ist das unerforschliche Geheimnus/ so zwar ehe die Welt gegründet war/ von dem allwissenden GOtt vorgesehen wordeu/ aber erst nach der Fülle der Zeit kund worden/ durch die Menschwerdung CHristi bestättiget und geoffenbaret worden; doch aber den Heyden so wohl als

den Juden auch noch heutiges Tags verborgen/ den Gottlosen unnützlich/ nur allen wahren Christen heylsam und seelig: Dann dieses zum Grund gesetzt/ indem wir also gewiß sind einer Genugthuung vor unsere Sünde/ nicht etwan einer nur angenommenen und erdichteten (dergleichen/ damit sie die Drey Einigkeit umstossen möchten/ die Photinianer träumen/ als Leute die unter denen so Christen heissen/ die schlimsten un̄ schädlichsten sind) auch nit einer halb-vollkommenen oder gar zweiffelhafften/ (wie einige auf ihre Opera operata und andere Dinge bauen) noch auch dieser schlechter Dings zugerechneten/ andern aber benommen (welches der Grübler Wahnwitz ist) sondern einer allerdings vollkommenen und mehr als gnugsam hinreichenden Genugthuung.

So

So gründet sich dann unser Heyl auf eine solche Gewißheit/ welche/ ob sie schon der Vernunfft eines sich selbst gelassenen/ annoch unwiedergebohrnen Menschen unbegreifflich / so ist sie dennoch frommen wiedergebornen Seelen genugsam bekannt/ unbetrüglich/ und mit mehr als zu viel überzeugenden Beweiß-Gründen bestärckt.

Und dieses ist der erste und dahero der stärckste Glaubens-Grund / ohne welchen weder die wahre Lehre von GOTT kan erhalten/ noch unser Heyl selbst auf einige Weiß sicher und vest gesetzt werden; Weil ohne und ausser einer der Schuld gleichgültigen Bezahlung dem Menschen keine zuverlässige Gewißheit der Seligkeit gegeben werden kan / und dieses aber wiederum in keiner andern

Sa-

Sache oder Creatur / sondern einig und allein in GOTT selbst / der Sich uns Ihme durch Sein Blut und Tod versöhnet: Und das wie vor gesagt / wird mehr in dem Verstand / als unsern Willen begriffen.

Der andere Grund / welcher mehr mit der That beschäfftiget ist / und den Willen lencket und regieret / bestehet darinnen daß wir wissen / was GOTT von uns als seinen Creaturen und Wiedererlößten / im Gegentheil wolle geleistet und gethan haben / und das gehet entweder auf GOTT selbsten / oder auf den Menschen / oder auf das übrige Welt-Gebäute.

Vor sich fordert GOTT / als der Schöpffer / HErr und Erhalter / Ehre / jedoch keine andere noch auf eine andere Art und Weise / als

als welche er selbst in seinem hierzu geoffenbarten Wort vorgeschrieben hat. Dann der Mensch/(wie es leider das Elend der menschlichen Natur/ nach dem Fall Adams mit sich bringt/) kunnte nicht einmal die Wurtzel des angebohrnen Elendes / welches wir die Erb-Sünde nennen / vielweniger den Weg/ die Art und Weise des wahren Gottesdienstes erkennen.

Derohalben war in alleweg eine neue Offenbahrung vonnöthen/ daß der Mensch so wohl seinen Schaden/ als die Artzney erkennen mögte/ und zugleich nicht unwissend wäre / was ihme gegen GOTT dem Erlöser / wieder abzustatten / obliege.

Und gleichwie ferner dieser vorgeschriebenen Regul GOTT gantz genau nachgelebet wissen

will/

will/ so gar/ daß er ernstlich gebotten/ weder einen einigen Buchstaben darzu oder davon zu thun/ also hindert er auch selbsten nicht die Krafft seines Worts/ sondern befeichtet vielmehr mit dem Gnaden-Thau des Heil. Geistes/ machet fruchtbar/ vermehret und erhebet öffters auf wunderbare Weise/ über aller Menschen Vernunfft und Begriff fromme Hertzen/ in dem er heilige und Gottseelige Betrachtungen ihnen eingiebet/ und sich selbst von Tag zu Tag je mehr und mehr bekannt macht. Es ist aber obliegenden Ehre-Beweissung wohl das Erste und vornehmste Stück sich nach dem Göttlichen Rathschluß/ welcher zu unserer Seligkeit von GOtt geoffenbaret worden; wie wir vorgesagt haben/ sich richten und bequehmen/ daß man nemlich

nicht wiederstehet/ denen Göttlichen Würckungen/ welche GOtt durch fleissiges Anhören seines Worts/ und öfftern Gebrauch des Heil. Abendmahls denen frommen Seelen versprochen/ und zwar also/ daß/ was der Mensch vor eigenen Kräfften zu seinem Heyl beytrage/ ferner zu fragen gantz vergeblich und umsonst ist: Das Andere und diesem vorhergehende nächste Stuck ist: GOtt ein rein und lauterlich ergebenes Hertz darstellen/ und demselben Zeit und Orten/ die zur Verehrung seines Göttlichen Wesens bestimmt so wohl öffentlich als in geheim zu bezeugen/ welches wir insgemein den Religiosen Gottesdienst heissen. Und dieses ist bißher diejenige Gottseligkeit / welche auf GOtt ihr Absehen hat.

Die Gottseligkeit aber/ so den Menschen angehet/ wird zwar in mehr Theile und gleichsam Bächlein abgetheilet/ doch aber in dem einigen Gesetz der Christlichen Liebe/ als in einem kurtzen Begriff enthalten/ welche Liebe von unserm Heyland selbst/ so ernstlich befohlen/ daß er auch fast kein anders Kennzeichen von einem mit ihme vereinigten und warhafftig Christlichen Menschen haben will.

Endlich sind die übrigen Creaturen/ (welches das dritte Stück dieser Gottseligkeit ist) absonderlich diejenigen/ welche GOtt entweder unserer Gewalt/ oder unsern Gebrauch unterworffen hat/ so zu gebrauchen/ daß es nicht das Ansehen bey uns gewinne/ daß wir derselben mehr mißbrauchen/ als nutzen und geniesen.

Dann eben aus solchem Mißbrauch rühret es her/ daß von der Creatur gesaget wird/ sie seuffze einiger massen unter ihrer Last/ und verlange die Befreyung derjenigen Knechtschafft / wozu Schwälcherey und menschliche Wollust sie biß hieher gezwungen hat.

Aus diesen erhellet nun überhaupt/ daß die Art und Eigenschafft der wahren und aufrichtigen Gottseligkeit / ohne welche / auch selbst das Christenthum nur ein eitler Name ist/ so in folgenden Stücken/ als in einem kurtzen Begriff verfasset sey.

Einen GOtt glauben/ den einigen Urheber und Erhalter der sichtbaren Welt: Daß derselbe sey dreyfaltig in Personen : Der Mensch aber/ der durch den Fall Adams verderbet und des ewigen Tod-

Todtes schuldig worden / seye GOTT / wie Er es nach Seiner Allwissenheit von Ewigkeit her vorgesehen und beschlossen / allein durch die Vorsehung wegen des Verdienstes des Sohnes GOttes selbsten / so im Glauben von uns ergriffen wird / erneuert und zur ewigen Seligkeit wieder gebracht / dahero auch mit höchsten und besten Recht gehalten und verbunden / GOtt seinem Schöpffer und Erlöser diejenige Ehre zu erweisen / mit einem solchen Dienst den Er selbsten uns vorgeschrieben hat / dann auch sich und den Nächsten zu lieben / die übrigen Dinge aber alle / als welche zum Genuß und Gemächlichkeit des menschlichen Geschlechts erschaffen / sind so zu gebrauchen / daß aller Mißbrauch dabey vermeiden werde.

Im übrigen werden wir zu Er-

weckung dieser Gottseligkeit überhaupt nicht nur in den öffentlichen Predigten/ mit ernstlicher und öffterer Ermahnung täglich mit Recht erinnert/ sondern/ es sind auch die Bücher und Schrifften/ so von frommen und gelehrten Männern zu dem Ende mit Fleiß gesammlet worden/ hierzu sehr nützlich. Ob nun zwar viele dergleichen sehr herzliche Schrifften absonderlich zu dieser Zeit aus Engelland heraus gekommen/ theils Lateinisch/ theils in unserer Teutschen Sprache übersetzet worden; so hat mit doch auch bedünckt/ daß dieses Büchlein/ welches mir vor einigen Jahren in einem Buchladen zu Londen in die Hände gekommen/ hierzu nicht wenig beförderlich seyn möge/ aus dessen Lesung/ da ich weiß/ daß ich nicht allein selbst in dem Lauff ernstlicher Gottseligkeit/ wel-

welche ich mir vor meiner erſten Jugend an zum Endzweck vorgeſetzet/ mich erbauet/ ſondern auch davor halte/ daß deſſen Leſung andern gleichfalls/ denen die wahre Gottſeligkeit ein rechter Ernſt iſt nützlich und heylſam ſeyn werde/ ſo habe ich das Exemplar welches zu Cambride An. 1634 gedruckt worden/ und ich von London mit mir heraus gebracht in Teutſchland einen Buchhändler/ um ſolches auf ſeine Koſten nachdrucken zu laſſen gegeben. Wünſche alſo von Hertzen/ daß du günſtiger Leſer ſolches nützlich gebrauchen mögeſt. Lebe wohl/ und bedencke ſtets/ was der Apoſtel von dieſer Gottſeligkeit geſprochen/ daß ſie nemlich zu allen Dingen nutz ſey/ und die Verheiſſung habe dieſes und des zukünfftigen Lebens.

Geſchrieben den 25. May 1668.

Register/ Der besondern Abtheilungen dieses Büchleins.

I.
Einleitung zur Weißheit.
II.
Abtheilung der Dinge.
III.
Der Dinge Natur und Werth.
IV.
Von dem Leibe.
V.
Von der Seele oder dem Gemüthe
VI.
Von der Lehre oder der Gelehrsamkeit.
VII.
Von der Tugend.
VIII.
Von den Affecten/ oder Bewegungen des Gemüths.
IX.
Von dem Gottesdienst oder der Religion.
X.
Von der Liebe.
XI.
Vom täglichen Leben/ oder Umgang mit den Menschen.
XII.
Von der Rede.
XIII.
Wie man sich bey Leuten verhalten soll.
XIV.
Wie ein jeder sich gegen sich selbst verhalten soll

Jo. Ludovici Vivis Einleitung zur Weißheit.

Darinnen auf das allerkürtzeste gewiesen wird / wie ein Mensch GOTT / sich selbst und die übrigen Geschöpffe recht erkennen/ und sich gegen jedes nach Anleitung solcher Erkänntnus gebührend verhalten solle.

I.

Die wahre Weißheit ist/ unverfälscht von Dingen dergestalt urtheilen können / daß man ein jedwedes also schätze/ wie

wie es an sich selbst ist: Daß man nemlich nicht schlechte Dinge beliebe/ als wären sie vortrefflich/ noch vortreffliche Dinge verwerffe/ als wären sie schlecht: Daß man nicht tadele/ was zu loben ist/ daß man nicht lobe/ was zu tadeln ist.

2. Denn eben daher entspringen in den Gemüthern der Menschen/ alle Irrthümer und Laster/ und es ist auch in dem menschlichen Leben nichts schädlichers/ als daß man nicht von allen Dingen die rechte Meinung hat/ und nicht ein jedes nach seinem Werthe schätzet.

3. Woraus denn folget/ daß des gemeinen Mannes Meinung sehr schädlich und nachtheilig sind/ weil er nemlich von vielen Dingen sehr thörlich und falsch urtheilet.

4. Kurtz: Es ist der gemeine Mann ein grosser Lehrmeister des Irrthums.

5. Und hat man also sich um nichts so sehr zu bemühen/ als daß man einen jungen Menschen/ der zur Weißheit geleitet werden soll/ vor allen Dingen

von

von des gemeinen Volckes Meinungen abführe und befreye.

6. Zuförderst soll ihm alles verdächtig seyn/ was der gemeine Hauffe gantz einhellig vor wahr und gut hält: Es wäre denn/ daß er schon eine Sache an die Richtschnur derjenigen/ die alles nach der Tugend-Mässen gehalten hätte.

7. Ein jeder gewehne sich alsbald von Kindheit auf von Dingen wahre Meinung zu haben/ damit dieselben zugleich mit dem Alter heran wachsen und sich feste setzen.

8. Er begehre/ was recht ist/ er fliehe/ was böse ist/ damit die Gewonheit Gutes zu thun sich gleichsam in seine Natur verwandele/ so/ daß er anders nicht/ als mit seinen Unwillen und Widerstande zum Bösen könne gezogen werden.

9. Man erwähle sich die beste Lebens-Art/ diese wird hernach durch die tägliche Gewonheit auch die aller anmuthigste werden.

10. Das gantze übrige Leben beruhet auf die Kinder-Erziehung.

11. Dannenhero ist auf der Weißheits-Bahn der erste Schritt der auch bey den Alten sehr beruffen. Sich selbst erkennen.

2. Abtheilung der Dinge.

12. DEr Mensch bestehet aus Leib und Seele. Den Leib hat er von der Erden und den Elementen/ welche wir sehen und greiffen/ und ist also den Leibern der Bestien gleich.

13. Die Seele hat er von GOtt/ sie ist ein Geist und also hierinn den Engeln und GOTT gleich/ diese macht auch eigentlich/ daß der Mensch ein Mensch ist: Weßwegen sie nach der gelehrtesten Leute Meinung/ billich allein Mensch heissen sollte.

14. an dem Leibe findet man zu betrachten/ die Gestalt/ die Gesundheit/ die Kräffte/ die Vollkommenheit/ die Stärcke/ die Geschwindigkeit/

digkeit/ die Belustigung. Diesen sind entgegen gesetzet / die Ungestalt/ Kranckheit/ Zerstümmelung/ Schwäche / Langsamkeit / der Schmertz: Und was man sonst mehr von Bequemlichkeiten oder Unbequemligkeit an demselben antrifft.

15. An der Seelen findet man die Wissenschafft und die Tugend/ und Gegentheils die Unwissenheit und Untugend.

16. Ausserhalb des Menschen sind Reichthum/ Macht/ Adel/ Ehr/ Würde/ Ruhm/ Gunst: Und diesen entgegen gesetzt/ Armut/ Dürfftigkeit/ Unadel/ Geringschätzigkeit/ Unwürde/ Unbekandheit/ Haß.

3. Der Dinge Natur und Werth.

DIe Tugend ist das vornehmste unter allen Dingen und gleichsam eine Fürstin und Königin / welcher alle

Dinge/ wenn sie ihr Amt verrichten wollen/ dienen müssen.

18. Durch die Tugend verstehe ich die *Pietat* oder Frömmigkeit gegen GOtt und Menschen / das man GOtt recht ehret/ die Menschen liebet und einen Willen Gutes zu thun hat.

19. Alles ander / wofern man es zu dieser Tugend ziehet/ und derselben unterwirfft / wird nicht vor Böse sondern Gut gehalten.

20. So haben auch diejenigen / die solche Dinge/ Anfangs **Menschliche Güter** genennet haben/ von denselben nicht eine solche Meinung gehäget / wie jetzund der Pöbel von ihnen hat/ welcher mit seiner falschen Einbildung auch gemacht hat/ das die Namen nicht mehr dasjenige / was ehmals darunter verstanden/ bedeuten/ und das also die Dinge nicht nach ihren ersten Werthe angesehen und geschätzet werden.

21. Denn man muß diese Güter anders nicht/ als in so weit sie vor gut gehalten

halten werden / verstehen. Und also ist Reichthum nicht etwann Edelgestein oder Ertz / nicht köstliche Gebäude / oder vollständiges Haus-Geräthe / sondern bestehet darinn der rechte Reichthum / daß man an dem keinen Mangel hat / was zu Erhaltung des Lebens nöthig ist.

22. **Ruhm** ist / wegen der Tugend ein gutes Gerichte haben.

23. **Ehre** ist / wenn man wegen der Tugend ein Ansehen hat.

24. **Würde** ist / wenn die Menschen von grosser Tugend eine rechte Meinung hegen.

25. **Macht und Regiment** beruhet darinn / daß man viel Menschen hat / denen man mit gutem Rathe recht und wol verstehen.

26. **Adel** ist / wenn man durch fürtreffliche Thaten bekandt worden / oder da man sich seinen berühmten Vor Eltern gleich erweiset.

27. **Wohlgebohren** ist / wer zur Tugend von Natur recht geschickt ist.

28. Gesundheit ist ein solcher Zustand des Leibes/ dabey dem Gemüthe wohl ist.

29. Schönheit oder Gestalt sind solche Lineamenten des Leibes/ welche ein schönes Gemüthe anzeigen.

30. Krafft und Stärcke bestehet darinn/ daß man die Tugend-Ubungen zu vollziehen vermöge/ und nicht leichte ermüdet werde.

31. Wollust ist eine reine vollständige und stete Belustigung/ der gleich bloß aus denjenigen Dingen entstehet/ welche dem Gemüthe zugehören.

32. So jemand diese Dinge anders/ wie sie nemlich von dem gemeinen Volcke verstanden werden/ betrachtet und erweget/ der wird befinden/ daß sie thörlich/ eitel und schädlich sind.

33. Erstlich gehören alle äusserliche Dinge etweder zum Leibe/ oder zu dem Gemüthe: als Reichthum zu Erhaltung des Leibes/ die Ehre zu der guten Meinung/ die man von der Tugend heget.

34. Der

34. Der Leib ist nichts anders als eine Decke/ oder ein Sclave der Seelen/ davor er auf Befehl der Natur/ der Vernunfft und GOttes unterthänig seyn und als ein unvernünfftiges Wesen dem vernünfftigen als ein sterbliches dem unsterblichen und Göttlichen dienen soll.

35. Ferner so wird in dem Gemüthe die Wissenschafft zu dem Ende zu Wege gebracht/ daß man die Laster erkenne/ und alsdenn desto leichter vermeiden könne/ daß man ingleichen die Tugend erkenne/ und desto leichter ihr nachsetze und sie behalte. Sonst ist die Wissenschafft überflüssig.

36. Das Leben ist nichts anders als eine vielen Zufällen unterworffene und von denselben angefochtene Pilgramschafft/ derer alle Stunden das Ende/ welches offt aus schlechten Ursachen herrühren kan/ vorstehet.

37. Derowegen handelt derjenige recht närrisch welcher aus Begierde eines so ungewissen Lebens etwas schändliches und böses ausübet.

38. Und

38. Und gleichwie ein Wanders-Mann auf einem Wege so viel leichter und lustiger reiset / je hurtiger und je weniger er mit Geräthe oder Reysezeig beladen ist: Eben so gehet es dem Menschen auf der Lebens-Reise.

39. Zudem so ist auch der menschliche Leib also beschaffen / daß er wenig bedürffe: so gar / daß wenn ein Mensch dieses bedencket / er nothwendig diejenigen vor Unsinnig halten muß / welche so viel Dinge so sorgfältig zusammen schaffen / da doch zur Erhaltung des Leibes so wenig vonnöthen ist.

40. Denn Geld / liegende Güter und Kleider werden zum Gebrauch zusammen gebracht; darzu übergrosse Güter nicht helffen / sondern wie eine allzugrosse Last ein Schiff niederdrücket.

41. So ist zwischen dem Golde / das man nicht gebrauchet / und zwischen dem Kothe kein Unterscheid / als nur / daß man jenes / nemlich das Gold mit grosser Sorge verwachen muß / indem er Tag und Nacht auf dieses einzige sin-

sinnet und trachtet / er hingegen dasjenige versäumet und nichts achtet / was ein Mensch doch am meisten suchen und treiben sollte.

42. Denn durch das Geld wird man zum Götzen-Diener / wenn man nemlich dasselbe allem andern / nemlich der Gottesfurcht und der Tugend vorziehet.

43. Zugeschweigen mit was vor Hinterlist man den Reichthum nachstellet / durch wie viel und mancherley Fälle man solches wieder verlieren kan / und in wie manche Laster es den Menschen stürtzen kan.

44. Was die schönen Kleider betrifft / so sind dieselben nichts anders als ein Werckzeug der Hoffart.

45. Die Nothwendigkeit oder menschliche Nothdurfft hat die nützlichen Kleider / die Pracht hat die Köstlichen / und die Eitelkeit hat die zierlichen Kleider erfunden. Hierzu ist nun auch der Kleider-Streit kommen / da nemlich ein Mensch den andern in Kleidern zu übertreffen

treffen suchet: Damit ist viel überflüssiges und schädliches Ding eingeführet worden / indem die Leuthe in Kleidern / die doch nur uns unser Schwachheit überführen / gleichwol eine Ehre suchen und einen grossen Staat davon machen wollen.

46. Wird also der gröste Theil des Reichthums der Gebäude / groß und köstlichen Haus-Geräthes / Edelgesteine / Gold / Silber / allerhand Zierrath nur zum Spectacul oder Anschauen und nicht zum Gebrauch des Besitzers gekaufft und hingesetzet.

47. Und was ist Adel / anders als ein Glücks-Fall der Geburt und eine durch des Pöbels Thorheit eingeführte Meinung. So / daß auch offtmals durch Rauberey der Adel erlanget wird.

48. Der wahre und rechtschaffene Adel entstehet aus der Tugend; Und ist es thörlich daß sich einer rühme er habe einen redlichen Vatter gehabt / da er selbst böse und seinem guten Geschlecht ein Schand-Fleck seyn will.

49. Diß

49. Diß aber ist gewiß / wir bestehen alle aus einerley Elementen / und einer ist unser aller Vatter / nemlich GOTT.

50. Nidrige Geburt oder Unadel verachten ist nichts anders / als GOTT den Meister der Geburt verdeckter Weise schelten und tadeln.

51. Weltliche Macht ist nichts anders als eine ansehnliche Beschwehrde; Und wenn man zuvor wüste wie viel Sorgen und Bekümmernüsse darunter verborgen liegen / so würde keiner so Ehrgeitzig seyn / daß er nicht diese Last als ein grosses Elend meiden würde.

52. Was vor einen Haß ziehet derjenige / der böse Leute regieren soll / sich auf den Hals? Und wie vielmehr geschiehet solches / da er selber böse ist.

53. Ehre / welche nicht aus der Tugend entstehet / ist schlimm; kommt sie aber aber aus der Tugend / so wircket die Tugend in dem Hertzen des Tugendhafften so viel / daß er die Ehre nicht suchet.

Denn

Denn das ist keine wahre Tugend/ welche wegen der Ehre etwas thut. Ehre soll auf Tugend folgen/ nicht vor der Tugend gesucht werden.

54. Was soll ich von der Würde sagen? kan man sie auch also nennen nachdem offt die unwürdigsten Leute darzu gelangen? nemlich durch Betrug/ durch Ehrgeitz/ durch böse Künste.

55. Und was ist der Ruhm anders/ (als wie jener sagt) ein eitels Ohrenblasen.

56. Denn von dem Ruhm/ wie auch von der Ehre hat der Mensch/ den sie betreffen gantz und gar nichts: Es sind Dinge/ welche ungewiß unstete/ flüchtig und ihren Vatter dem Pöbel gar gleiche sind. Welche auf einen Tag einem Menschen aufs höchste recommendiret und erhebet/ und wiederum bald tadelt und aufs tieffste unterdrücket.

57. Geschweige/ daß jetzt-erwehnte Stücke von Sachen herrühren/ welche theils lächerlich/ theils thörlich/ theils schändlich sind. Als zum Exempel/ vom

Ball-

Ball Spiel/ von Verschwendung der Güter durch Schwälgerey mit Lodderbuben und Possenreissern; sonderlich aber von Krieg/ das ist von einer ungestrafften Räuberey. Damit man ja des Pöbels Thorheit erkenne.

58. Ein jeder gehe in sich/ und bedencke es bey sich allein; Er wird befinden/ wie wenig ihm zukomme/ von dem Respecte/ und von der Ehre/ deren er sich rühmet/ daß ihm solche der Pöbel gebe.

59. Und man sage mir/ ist auch wohl zwischen einem Könige/ und dem geringsten Knechte ein Unterschied im Schlaffe oder in einer Einöde zu finden.

60. Endlich schliesse ein jeder bey sich also/ daß Ehre Macht und Würde aus dem alten Wahne und Einbildung der Menschen herkomme/ welchen Christus aus den Hertzen der Seinigen weggenommen hat/ und daß solche Dinge/ wie Unkraut/ welches der Teuffel unter den Waitzen GOttes gesäet hat/ heimlich eingeschlichen.

61. Was ist die Gestalt des Leibes?

ein

ein schön gefärbtes Häutlein; Wenn das Innwendige könnte beschauet werden / wie heßlich würde auch der allerschönste Leib aussehen.

62. Was helffen die Lineamenten / und die Zierde des Leibes / da das Gemüthe schändlich ist? und da / wie jener Grieche gesagt / **in einer schönen Wirthschafft ein heßlicher Gast wohnet**:

63. Was nützet dem Menschen die Stärcke / da die Grösten und einem Menschen anständige Dinge nicht durch Kräffte der Glieder / sondern des Verstandes verrichtet werden.

64. So werden auch unsere Kräffte / wie sehr sie auch immer vermehret werden / nimmer grösser werden als eines Ochsen oder Elephanten. Aber durch Vernunfft / durch Verstand / durch Tugend thun wir es solchen Bestien zuvor.

65. Geschweige daß die Gestalt / die Kräffte / die Geschwindigkeit / und andere Gaben des Leibes gleichwie die Blumen geschwinde verwelcken / und durch

schlech-

schlechte Zufälle verstieben. Ein Fieberlein/ kan wol den stärcksten Menschen angreiffen/ und die gröste Zierde wegnehmen.

66. Und gesetzt es ereigneten sich keine Zufälle/ so müssen doch diese Dinge alle mit den Jahren vergehen und hinfallen.

67. Niemand kan äusserliche Dinge mit rechte seine heissen/ weil sie so leichte in fremde Hände kommen; noch die Güter des Leibes/ weil sie so geschwinde dahin fliegen.

68. Ja auch die Dinge / über welche sich viel verwundern/ geben offt Gelegenheit zu grossen Lastern/ als zur Hoffarth/ Eigensinn/ Hinlässigkeit/ Frechheit/ Mißgunst/ Ehrsucht/ Groll/ Zanck/ Krieg/ Mord/ Schlachtungen/ Niederlagen.

69. Die Belustigung des Leibes ist/ wie der Leib selbst/ verächtlich und viehisch/ als welche das Viehe öffter hefftiger und länger / als die Menschen geniesset.

70. Aus solcher Belustigung wachsen dem Leibe die meisten Kranckheiten zu/ und die übrigen Glücks-Güter leiden dadurch auch grossen Schaden: Nechst diesen trifft das Gemüthe unfehlbar eine Reue/ das Ingenium wird stumpff/ indem es durch des Leibes Wollust geschwächet und gebrochen wird: Endlich so folget auch ein Haß wider alle Tugenden darauf.

71. So darff man solcher Leibes-Lust auch nicht öffentlich geniessen. Denn wie sie dem Adel unsers Gemüthes übel anstehet; Also ist auch niemand so unverschämt/ daß er sich nicht sollte entfärben in Gegenwart anderer sich solcher Leibes-Ergötzlichkeit zu bedienen/ indem sie einen Schimpff oder Unehre nach sich ziehet. Daher man sie in Finsternus und im Winckel ausübet.

72. So kommt anch noch dieses darzu/ daß dergleichen Lust sehr flüchtig ist/ und wie im Augenblicke hinstreichet/ auch von keiner Gewalt aufgehalten werden kan; Ja man kan sie auch niemals so geniessen / daß man nicht eine und

andere Bitterkeit darbey empfinden müsse.

73. Derowegen so entschlage dich der Meynungen des Pöbels / halte für das gröste Ubel nicht die Armuth oder den Unadel oder Blösse / oder Verachtung / oder Ungestalt des Leibes / oder Kranckheit / oder Schwachheit / sondern die Laster / und was demselben nahe kömmt / die Unwissenheit / Grobheit / Thorheit.

74. Hingegen halte die Tugend / und die Dinge / welche derselben nahe kommen: als Wissenschafft / Schärffe des Verstandes / und ein hurtiges Gemüthe vor grosse Güter.

75. Die übrigen Dinge / als die Glücks-Güter oder die Gaben des Leibes werden dir dienen und nützen / wenn du sie neben die Tugend setzest; hingegen werden sie dir schaden / wenn du sie neben die Laster stellest. Hast du solche Güter nicht / so hüte dich solche also zu suchen / daß die Tugend darbey etwas leiden müsse.

76. Ein grosser Gewinn ist es/ GOtt fürchten und sich genügen lassen. Und ob man wohl nichts thun soll/ daß man sich dadurch sehen lasse: Soll man sich doch bemühen in guten Ruffe und Renomée zu stehen; weil dergleichen Mühe uns von vielen unanständigen Dingen abhält. Und weil man insonderheit hiedurch andern ein Exempel giebet.

77. Dannenhero geben alle verständige weise und fromme Männer den Befehl/ daß man nichts Böses noch etwas/ daß dem Bösen ähnlich siehet thun solle.

78. Wenn wir dieses nicht erhalten können/ so sollen wir zufrieden seyn/ daß wir ein gut Gewissen haben/ und sollten ja die Leute in der Boßheit so weit gehen/ daß sie das allerbeste für das allerschändlichste hielten; so sollen wir uns befleissigen/ daß unser Innerliches und Ausserliches GOTT gefalle/ und daß wir hiemit unser Hertz in völlige Ruhe stellen.

79. Eben so kan man auch das Böse/ daß unserm Leibe oder Glück zustösset/ zum Besten wenden/ wenn man es fein gedultig erträget. Und je weniger wir Leibes und Glücks Güter haben/ desto hurtiger sollen wir zur Tugend-Ubung seyn. Weil man auch solche desto ungehinderter vollziehen kan.

80. Offtmals ist auch der Schaden am Leibe und äusserlichen Gütern der Tugend zu grossen Vortheil und Wachsthum gediehen.

4. Von dem Leibe.

81. UNd weil wir auf dieser Lebens-Reise unser Gemüthe im Leibe/ gleichsam als einen sehr grossen Schatz in irrdischen Gefässen/ eingeschlossen herum tragen/ so müssen wir den Leib nicht gar verwerffen oder verachten.

82. Doch muß man sein also pflegen/ daß er nicht meine/ er sey ein Herr/ oder ein Gesell und der Seelen gleich/ sondern ein Sclave und er werde nicht sein selbst/ sondern eines andern nemlich der Seelen wegen geschaffen und ernehret.

83. Je sorgfältiger man des Leibes wartet je nachlässiger wird das Gemüthe tractiret.

84. Je weichlicher der Leib gehalten wird/ desto frecher widerstrebet er dem Gemüthe/ und wirfft endlich/ wie ein wohlgefüttertes Pferd/ den Reuter gar ab.

85. Eine schwere Last des Leibes erdrücket gleichsam die Seele/und der Verstand wird stumpff/ wenn man den Leib mästet und verzärtelt.

86. Die Speise/der Schlaff/ die Bewegung/ und die gantze Leibes-Wartungen muß auf die Gesundheit und nicht auf die Wollust gerichtet werden/ damit der Leib geschickt sey der Seelen zu dienen und weder wegen überflüssiger Wartung zu herrlich werde/noch wegen Mangel der Kräffte darnieder liege.

87. Nichts schwächet das Gemüthe so sehr als die Wollust/ nichts verzehret die Kräffte und Stärcke des Leibes so geschwinde/ als eben dieses Laster. Denn durch die Mühe und Arbeit werden alle

Kräffte des Leibes und des Gemüthes ermuntert/ durch den Müssiggang aber und durch die Wollust werden sie matt und träge.

88. Die Reinlichkeit des Leibes und der Speise/ wenn man nur nicht dabey zärtlich / und so es nicht allemal nach Wunsche seyn kan / nur willig darüber ist/ dienet und nützet sehr zur Gesundheit und zum Wohlstande des Gemüthes.

89. Die Hände und das Gesichte sollst du zum öfftern mit kalten Wasser abwaschen / und mit einem reinen Tuche abtrocknen.

90. Du sollst auch zum öfftern diejenigen Theile deines Leibes/ welche alles unflätige aus deinem Leibe abführen/ reinigen und putzen.

91. Diese sind das Haupt/ die Ohren/ die Augen/ die Nasenlöcher/ und so weiter.

92. Die Füsse sollst du rein und warm halten.

93. Für Frost sollst du so wohl die an-

dern Theile deines Leibes als absonderlich den Nacken bewahren.

94. Iß nicht alsbald auf die Ruhe/ und nimm nur vor der Mittags-Mahlzeit was Weniges zu dir.

95. Denn das Frühstücke geniesset man nur den Magen etwas zu stillen oder den Leib zu erfrischen / nicht aber zu völliger Ersättigung.

96. Sind derohalben 3. oder 4. Bissen Brodt genug/ wobey man gar nicht/ oder nur was weniges und schlechtes trincken soll. Dieses wird nicht weniger dem Gemüthe als dem Leibe dienen.

97. Gewehne dich zu Mittage und zu Abends nichts mehr als von einem Gerichte zu essen/ welches so viel dein Vermögen zuläst/ eine gesunde Speise seyn muß: Achte es nicht/ ob sonst schon viel Gerichte aufgetragen werden / ist die Taffel dein/ so laß über eine Speise nicht drauf kommen.

98. Vielerhand Speise sind dem Magen schädlich / und noch schädlicher sind vieley Gewürtze.

99. Eine reinliche und saubere Sparsamkeit stehet mässigen und züchtigen Gemüthern an / erhält die Güter / und verschaffet auch vor sich eintzig und allein / daß man mit wenigen vergnügt ist / und Gewinns wegen nichts Böses vornimmt / welches sonst diejenigen zu thun pflegen / die gerne ihrem verwehnten und leckerhafften Appetit nachhengen / und ein Genügen thun.

100. Ja es machet auch eine solche Sparsamkeit / daß man nicht nur mit dem Gegenwärtigen zufrieden ist / sondern auch den Armen mittheilen kan.

101. Solches hat uns der HERR mit seinen Exempel gezeiget / welcher / nachdem er das Volck gespeiset hatte / das übergebliebene vom Brod und Fischen nicht hat umkommen lassen.

102. Die Natur führet uns bloß auf nothwendige und wenige Dinge / und welche leichter zu bekommen sind: die Thorheit hat überflüssige Dinge erdacht / derer unzehlich viel sind / und die man nicht ohne grosse Mühe erlangen kan.

102. Giebst du der Natur nothwendige Dinge so belustiget sie sich und wird dadurch gestärcket/ als durch dasjenige/ welches gleichsam ihr eigen ist: giebst du ihr aber überflüssige Dinge/so wird sie geschwächet und gequälet/ als von Sachen/ die ihr nicht zugehören.

104. Ein Narr läst sich an nothwendigen Dingen nicht genügen: Mit den Uberflüssigen aber wird er überhäuffet/ und doch nicht ersättiget.

105. Das Geträncke soll seyn/ entweder reines und klares Wasser als derjenige natürliche Tranck/ den GOTT allen lebendigen Geschöpffen zubereitet hat/ oder dünne Bier/ oder ein mit Wasser wohlgemengter Wein.

106. Es schadet deinem jungen Leibe nichts mehr / als hitzige Speise und Tranck; denn dadurch wird er entzündet und dessen Inwendiges verbrennet/ zu böser Lust gereitzet / und in Unbesonnenheit gestürtzet.

107. Nach dem Abend Essen trinck nicht / oder da dich dürstet/ so nimm etwas feuchtes und kaltes / und zwar gar dünne und trinck sehr wenig.

108 Nach diesem Truncke warte zum wenigsten eine halbe Stunde/ ehe du dich zur Ruhe niederlegest.

109. Willst du dein Gemüth ergötzen/ so bedencke dabey/ wie wenige Zeit dem Menschen zu leben gegeben sey. Von solcher kurtzen Frist/ gebühret es sich nicht viel zum Spiele/ zu Gastereyen/ zu Kinder-Possen/ oder zu Narrentheidungen abzuzwacken.

110. Bedencke/ daß unser Leben kurtz sey/ wenn man es gleich zu lauter guten Gedancken anwendete.

111. Bedencke/ daß wir von GOtt nicht zu Narren-Possen/ sondern zu ernsten Dingen/ zur Sittsamkeit/ zur Bescheidenheit/ zur Mässigkeit/ zum GOttes Dienste/ und zu allerhand Tugenden und Lobe erschaffen seyn.

112. Vertreib die Kranckheiten des Leibes nicht mit Kranckheit des Gemüthes.

113. Die Ubungen des Leibes sollen nicht übermässig seyn/ sondern nach ei-

nes jeden Gesundheit eingerichtet werden: Weswegen man auch hierinn die Medicos zu Rathe ziehen muß.

114. Doch sollen sie auch also beschaffen seyn/ daß man nichts schändliches/ nichts unhöfliches/nichts garstiges/nichts Laster-hafftes dabey finde/ auch die Ergötzlichkeiten und Erfrischungen des Gemüthes sollen etwas von der Tugend an sich haben.

115. Hüte dich vor Stoltz/ Streitsucht/Zanck/Mißgunst/ hefftiger Begierde. Denn warum wollte man das Gemüthe quälen/ da man es zu belustigen suchet? Giesset man doch nicht Galle in Honig/ wenn man dieses gerne recht süsse behalten will.

116. Des Schlaffes soll man sich als eine Artzney bedienen/ und also nur so viel schlaffen/ als dem Leibe nöthig ist. Denn überflüssiger Schlaff füllet dem Leib mit schädlichen Feuchtigkeiten an/ und macht ihn hierdurch träge/ faul und langsam: Uber diß hemmet er die Geschwindigkeit des Verstandes.

117. So soll man auch nicht die Zeit/ die man mit Schlaffen zubringet / zum Leben rechnen/ denn das Leben ist eine Wache.

5. Von der Seele/ oder dem Gemüthe.

118. IN dem Gemüthe sind zwey Theile anzutreffen. Das Erste ist/ wenn das Gemüthe etwas verstehet/ gedencket / und beurtheilet/ und dannenhero Vernunfft und Judicium genennet wird.

Dieses ist das vornehmste Stücke/ und heisset auch eigentlich das Gemüthe/ dadurch wir Menschen sind / dadurch wir GOtt gleich sind und dadurch wir andern Thieren zuvor gehen.

119. Das Andere Stück ist/ weil es mit dem Leibe vereiniget / unvernünfftig/ wilde/ grausam/ und kömmt mehr den Bestien als dem Menschen zu. In diesem sind die Bewegungen / welche man Affecten oder Verwirrungen und Passiones nennet / als da sind:

Hochmuth/ Mißgunst/ Ungewogenheit / Zorn/ Furcht/ Traurigkeit/ Begierde/ thörichte Freude. Dieses geringere Theil nennet man auch das Gemüthe/ dadurch wir von denen Bestien gar nicht unterschieden sind und und von GOtt ferne abweichen/ als bey welchen keine Schwachheit noch Verwirrung statt findet.

120. Die Natur hat folgende Ordnung: die Weißheit regieret alles/ das übrige/ was man siehet/ gehorchet den Menschen: Im Menschen aber soll der Leib dem Gemüthe dem Verstande/ und der Verstande GOtt gehorchen. Was aus dieser Ordnung tritt/ das ist Sünde.

121. Ist derohalben Sünde / wenn in dem Menschen die Affecten sich erregen/ wüten und toben/ und über den Menschen herrschen/ daneben die gesunde Vernunfft verachten: Und wenn endlich auch die Vernunfft oder der Verstand das Gesetze verlässet/ und den Affecten samt dem Leibe dienet.

Von

6. Von der Lehre oder der Gelehrsamkeit.

122. DAs Gemüthe des Menschen hat die Krafft oder das Vermögen etwas zu vernehmen/ und zu verstehen/ darum bekommen/ daß es alle Dinge erwege/ und wisse/ was gut oder nicht gut sey. Hierzu kommt auch noch das Vermögen etwas zu wollen/ als die höchste Krafft/ damit demselben alles/ was im Gemüthe ist/ gehorche/ weßwegen der Wille auch anhalten/ und von seinem Rechte nicht weichen soll.

123. Der Verstand wird durch viele menschliche und Göttliche Künste erbauet und geschärffet/ und mit einer grossen und wunderbaren Wissenschafft vieler Dinge ausgerüstet/ damit er desto besser die Natur und den Werth eines jeden Dinges erkenne/ und den Willen lehren könne/ wie er dem Guten folgen/ und das Böse meiden müsse.

124 Darum sind alle diejenigen Künste zu fliehen/ welche mit der Tugend

gend streiten/ als nemlich alle Warsager-Künste/ das Handsehen/ das Feuer-versprechen/ das Geister-beschwören/ das Weissagen so durch Wasser geschiehet/ und so weiter/ in welchem allen viel schädliche Eitelkeiten stecken/ die der Ertz-Betrüger der Teuffel erdacht hat.

125. Solche Künstler/ massen sich desjenigen an/ was GOtt sich allein hat vorbehalten/ indem sie zukünfftige und verborgene Dinge erforschen wollen.

126. So soll man auch nicht nach dem Geheimnus der Göttlichen Majestät grübeln/ oder nach solchen Dingen forschen/ welche von unserm Verstande weit entfernet sind/ und die GOtt dem Menschen nicht will wissen lassen.

127. Wer der Göttlichen Majestät nachgrübelt/ der wird von dessen Herrlichkeit untergedrucket/ daß er sie nicht ertragen noch fassen kan.

128. Und Paulus (a) Rom. 12. v. 3. Befiehlet/ daß wir nicht mehr sollen wissen/ als es sich gebühret/ sondern daß wir mit massen klug

seyn

seyn. Und der Hebräische Prediger (b) Sir. 3. v. 22.23.24. spricht: Stehe nicht nach höhern/ und dencke nicht über dein Vermögen/ sondern/ was dir GOtt befohlen hat/ deß nimm dich stets an.

129. Paulus spricht auch (c) 2. Corinth. 12. v. 4. daß die Geheimnusse/ die er gesehen habe/ kein Mensch ausreden könne.

130. Man soll auch alle Künste meiden/ welche der Teuffel erfunden hat mit welchem/ als mit GOttes Feinde wir keine Gemeinschafft haben müssen.

131. So nützet es auch nicht/ daß man des Weltweisen Leute/ oder der Ketzer Meinungen/ die unserm Glauben zuwider sind/ lerne/ damit der arglistige Künstlicher der Teuffel nicht einen Zweiffel uns ins Hertze werffe/ der uns quäle und in das Verderben führe.

132. Unsaubere Schrifften soll man nicht lesen/ damit nicht aus derselben Gebrauche/ etwas Böses unser Gemüth anstecke.

133. Böse Geschwätze verderben gute Sitten.

134. Die übrige Wissenschafft ist rein und nützlich / nur daß sie auch zu ihren Ziel nemlich zu der Tugend gerichtet werde / das ist / daß man nach ihr Gutes thue.

135. Es ist auch eine Göttliche Lehre / von GOtt selbst angewiesen / in welcher die Schätze aller Wissenschafft und Weißheit verborgen sind. Diese ist das wahre Liecht der Seelen; alle übrige Wissenschafft / wenn sie neben diese gehalten wird / ist tieffe Finsternus / Tand und Kinder-Werck / wie sonst alle menschliche Sachen sind.

136. Doch lieset man menschliche Wissenschafften auch / obschon nur zu dem Ende damit aus der Vergleichung unser Liecht desto heller scheine.

137. Man lieset sie / damit man Menschen Zeugnusse wider diejenigen gebrauchen könne / welche mit Göttlichen Testimoniis sich nicht befriedigen lassen / nach Art der bösen Augen / die von der Sonnen-Glantze sich abwenden.

138. Man lieset sie/ daß sie uns erinnern/ da so viel Tugenden von Heyden ausgeübet worden/ so werde einem Christen/der ein Schüler GOttes/ als seines Meisters ist/ noch mehr obliegen/ indem Ihm aus dem Liechte der Gottseligkeit/ dessen er sich rühmen kan/ eine grosse Nothwendigkeit wohl und fromm zu leben auferleget worden ist.

139. So dienen auch solche Schrifften/ zur Beredsamkeit/ zur Conservation, und zur Klugheit/ die man in dem gemeinen Leben vonnöthen hat.

140. Die Gelehrsamkeit erlangen wir durch 3. Werckzeuge/ durch den Verstand/ durch das Gedächtnus/ und durch den Fleiß.

141. Der Verstand wird durch die Ubung oder durch fleissiges Nachsinnen geschärffet.

142. Das Gedächtnus vermehren wir durch fleissiges und ordentliches Memoriren/ oder auswendig lernen.

143. Die Zärtlichkeit schwächet diese zwey Werckzeuge/ die gute Gesundheit

heit bekräfftigten sie / der Müssiggang zerschläget sie / die Ubung aber machet / daß sie fertig und stets zur Hand sind.

144. Wenn du etwas liessest / oder hörest / so mercke fleissig darauf; laß die Gedancken nicht herum schweiffen / sondern zwinge das Gemüthe / daß es gegenwärtig bleibe / und nicht was frembdes / sondern was du unter der Hand hast / betrachte.

145. Will das Gemüthe mit den Gedancken ausweichen / so ruffe es gleichsam durch ein klein Gemurmel zurucke / und verschieb alle Gedancken / auf eine ander Zeit.

146. Glaube / daß du alle Mühe und Zeit verliehrest / wenn du nicht auf dasselbe merckest / was du liessest oder hörest.

147. Schäme dich nicht zu fragen / was du nicht weist. Trag kein Bedencken von einem jeden unterrichtet zu werden; Es haben die vortrefflichsten Männer dergleichen gethan. Schäme dich vielmehr / daß du

du etwas nicht weist/ oder nicht zu lernen begehrest.

148. Rühme dich nicht Sachen zu wissen/ welche dir unbekant sind/ forsche lieber bey denen nach/ die du meinest/ daß sie darum wissen.

149. Willst du vor gelehrt angesehen seyn/ so befleissige dich/ daß du es in der That seyst. Dieses ist der richtigste Weg: Eben wie man auf keine andere Art besser verlangen kan/ daß man vor fromm und redlich gehalten werde/ als wenn man es warhafftig ist.

150. Mit einem Worte: Schaffe/ daß du derjenige seyst/ für den du willst gehalten und angesehen werden: sonst ist dein Verlangen vergebens.

151. Was falsch und erdichtet ist/ das entdecket die Zeit: Was wahr ist/ das bekräfftiget sie.

152. Denn ein angenommenes und verstelltes Wesen währet niemals lange.

153. Folge allemal deinen Meistern/ und düncke dich nicht klüger zu seyn.

Glau-

Glaube ihm/ und widerstrebe nicht.

154. Liebe ihn und halte ihn an Vatterstatt/ halte alles vor wahr und gewiß/ was er dir saget.

155. Biß Attent und mercke auf/ damit/ wenn dir einmal etwas ist eingeredet worden/ du nicht zum andern oder drittenmal fehlest.

156. Insonderheit dencke fleissig an das/ worinn du dich einmal verlauffen hast/ damit du nicht auf das neue betrogen werdest.

157. **Irren ist menschlich; allein in Irrthum verharren ist närrisch.**

158. Wisse/ daß durch keinen äusserlichen Sinn die Lehre besser einflüsse/ als durch das Gehöre.

159. Es ist nichts leichterer/ und auch nichts nützlicher/ als viel hören.

160. Begehre nicht lieber schlechte/ läppische und lächerliche Dinge/ als ernstliche/ ansehnliche und kluge Dinge zu hören.

161. Man kan zwar beyde mit gleicher Mühe lernen: Aber der Nutzen ist sehr ungleich.

162.

162. Kümmere dich nicht wie viel du antwortest/ sondern wie geschickt und ob es zu rechter Zeit geschehe.

163. Zu deinem Mittagsmahl und Abend-Essen nöthige diejenigen/ welche dich unterrichten / und mit einen lieblichen und gelehrten Gespräche zugleich ergötzen/ und geschickter machen können.

164. Possenreisser / Schmeichler/ ungeschickte Plauderer/ garstige Schalcks-Narren / Wäscher/ Säuffer und dergleichen Leute/ welche mit Worten oder Wercken ein Gelächter erwecken können/ die würdige nicht deines Tisches: belustige dich nicht an ihnen/ wenn du dich ergötzest/ sondern vielmehr an einem sinnreichen Gespräche.

165. Enthalte nicht allein deinen Mund von schändlichen Dingen sondern auch deine Ohren/ welche gleichsam Fenster deines Gemüthes sind. Gedencke deß Spruches welchen der Apostel anführt 1. Cor 15. v. 33. Böse Geschwätze verderben gute Sitten.

166. Uber Tische oder sonst an einem jeden Orte mercke fleissig darauf/ was ein jeder redet.

167. Lerne von klugen Leuten das/was dich frömmer und gelehrter machen kan.

168. Lerne von Narren das/ wodurch man behutsamer werden kan.

169. Was kluge Leute billichen/ das nimm an.

170. Was Narren loben / das meide.

171. Siehest du/ daß rechtschaffene Leute etwas vor Sinn-reich/ Weise/ Argut, oder gelehrt annehmen und auslegen / so behalte solches/ damit du es bey guter Gelegenheit gebrauchen könnest.

172. Trage ein Buch bey dir / in welches du aufzeichnen könnest/ wenn du eine artige/ zierliche oder verständige Rede oder auch nur ein nützliches/ rares und witziges Wort hörest.

173. Bemühe dich/ daß du nicht allein die Worte sondern auch den Verstand

oder der die Bedeutung derselben recht fassest.

174. Was du gelesen oder gehöret hast/ erzehle andern/ und zwar deinem Mitschülern auf Latein/ den übrigen in deiner Muttersprache: Bemühe dich auch/ daß du es eben so artig und hurtig ausredest/ als du es gehöret oder gelesen hast. Also wirst du beydes deinen Verstand und deine Zunge üben.

175. Du must dich auch offt im Schreiben üben: Denn diese Ubung ist der beste Lehrmeister zur Beredsamkeit.

176. Schreibe/ schreibe nach/ schreibe offt wiederum und zeichne auf. Uber den andern oder dritten Tag schreibe einem Brieff an jemanden/ der dir antworte/ und zeige deinen Brieff dem Lehrmeister/ daß er ihn durchsehe/ mercke dir die Fehler/ die er zeiget/ und gedencke daran/ daß du nicht wieder also verstossest.

177. Nach dem Mittags- und Abend-Essen magst du von deinem Fleisse ruhen. Nach dem Mittags-Mahl se-

tze dich / rede / höre etwas angenehmes oder spiele / doch also / daß du den Leib nicht so sehr bewegest und erschütterst.

178. Nach dem Abend-Essen / welches mässig seyn soll / spatzire und rede mit einem lustigen oder gelehrten Freunde / der dich mit seiner Rede ergötze / und dessen Worte und Sprüche du mit einer Zierlichkeit nachmachen könnest.

179. Zwischen dem Abend-Essen und der Ruhe enthalte dich des Trinckens / weil dem Leibe / dem Gedächtnus / und Verstande nichts schädlichers ist. Dürstet dich / so laß zum wenigsten ein halb Stündgen nach dem Truncke vorbey gehen / ehe denn du dich legest.

180. Gieb deinem Gedächtnus immer was zu thun.

181. Denn es ist in dem Menschen nichts / denn die Arbeit / so angenehm und so nützlich als die Memorie.

182. Darum sollst du ihr täglich etwas anvertrauen.

183. Je mehr du ihr anvertrauen wirst / desto getreuer wird sie alles bewah-

wahren: Je weniger aber solches geschiehet/ desto ungetreuer wird sie.

184. Wenn du ihr etwas anvertrauet hast/ so laß sie alsdenn ein wenig ruhen/ und bald hernach fordere dasselbe wieder wie ein anvertrautes Gut.

185. Willst du etwas auswendig lernen/ so ließ es vor dem Schlaffen gehen 4. oder 5. mal gantz fleissig durch/ darauf lege dich zu Bette; Des Morgens fordere von deinem Gedächtnus Rechenschafft dessen/ was du des vorigen Tages ihm anvertrauet hast.

186. Hüte dich vor Trunckenheit/ vor dem Vielfrasse/ vor Kälte/ sonderlich was den Nacken betrifft.

187. Der Wein ist dem Gedächtnusse höchst schädlich und gleichsam der Tod.

188. Das Beste wäre/ du setzest dich des Abends ein wenig/ ehe denn du schlaffen giengest/ gantz einsam auf einen Stul/ und erinnertest dich alles/ was du denselben gantzen Tag gesehen/ gelesen/ gehöret und gethan hättest.

189. Hättest du etwas Erbares/ Bedachtsames/ Kluges/ Behertztes gethan/ so könntest du dich deiner Ehre und deines Ruhmes erfreuen/ und dich versichern/ es wäre GOttes Werck/ und alsdenn könntest du in demselben fortfahren.

190. Hättest du aber etwas Schändliches/ Unbescheidenes/ Lasterhafftes/ Kindisches/ Läppisches/ Tadelhafftes gethan/ so möchtest du bedencken/ das solches von deiner Boßheit herrühre/ und möchtest dannenhero darüber trauren und es inskünfftige fliehen und meiden.

191. Hättest du etwas Zierliches/ Gelehrtes wichtiges und Geistreiches gelesen oder gehöret/ so köntest du solches behalten.

192. Hättest du etwas Lobwürdiges gesehen/ solches könst du nachmachen: wäre was getadelt worden/ davor köntest du fliehen.

193. Laß keinen Tag vorbey gehen darinn du nicht etwas gelesen oder gehöret oder geschrieben habest/ das deine

Wis-

Wissenschafft deinen Verstand oder deine Tugend vermehre.

194. Wenn du dich zu Bette legen willst/ so ließ oder hör etwas/ welches werth sey/ und verdienet ins Gedächtnus gefaßt zu werden/ und dir gesund und anmuthig sey davon zu träumen/ damit du auch in deinen Gesichten des Nachtes etwas lernest und besser werdest.

195. Dem Fleisse/ der zu Erlangung der Weißheit angewendet wird/ muß man kein Ziel und keine Gräntze setzen: denn die Begierde zu Studiren soll sich nicht eher als mit dem Leben enden. Diese 3. Dinge muß der Mensch/ so lang er lebet/ stets überlegen/ nemlich wie er weise Gedancken habe/ und wohl urtheile/ wie er wohl rede/ und wie er wohl thue.

196. Ein Gelehrter soll nicht stoltz seyn: denn alles was der gelehrteste Mensch weiß/ ist das Geringste dessen/ was er nicht weiß. Es ist was schlechtes/ was denckels und was ungewisses/

wisses/ was die Menschen wissen. Und wird unser in dem Gefångnusse des Leibes eingeschlossener Verstand mit grosser Unwissenheit und Finsternus gedrůcket. Uberdiß ist alle unsere Scharffsinnigkeit so stumpff/ daß wir nicht einmal durch die åusserste Gestalt der Dinge hindurch dringen kőnnen.

197. Zudem so hindert der Stoltz oder die Einbildung viel an Fortsetzung der Wissenschafft: Sintemal ihrer viel zu der Weißheit håtten gelangen kőnnen/ wenn sie sich nicht eingebildet håtten/ sie wåren schon darzu gelanget.

198. So muß man auch allen Streit/ Zancksucht/ Verlåumdung/ eitele Ehr-Begierde vermeiden/ indem wir eben darum studieren/ daß wir dieser Laster-Herrschafft uns entziehen wollen.

199. Es kan nichts anmuthigers erdacht werden/ als die Wissenschafft vieler Dinge: Es ist auch nichts nůtzlicher/ als das Erkånntnus der Tugend.

200 Die Wissenschafft macht ein frőliches Leben/ vermindert die

Traurigkeit / hält einen jungen Menschen von unbesonnen Eyfer zurücke/ erleichtert den beschwerlichen Verdruß des Alters/ sie begleitet uns zu Hause/ in der Fremde/ offentlich / in geheim/ in Einsamkeit/ bey dem Leuten/ bey guter Müsse/ bey Geschäfften/ sie ist um uns / ja sie stehet uns vor/ sie springet uns bey/ sie hilftet uns.

201. Die Lehre ist die rechtschaffene Speise des Verstandes/ dannenhero ist es nicht recht/ daß man den Leib speise/ das Gemüthe aber Hunger leiden lasse. Aus ihr entspringet die wahre rechtschaffene und stets-währende Wollust und Ergötzlichkeit/ welche so beschaffen/ daß immer eine Lust und Vergnügung die andere hervor bringt / daher wir solche stets besitzen/ und ihrer niemals überdrüssig werden.

7. Von der Tugend.

202. DIe Tugend ist das allervortrefflichste unter allen Dingen/ es kan sie ein Mensch dem andern nicht etwan wie ein Geschencke verehren/ denn sie kommt bloß von GOTT her.

203. Dannenhero muß sie von diesem Allmächtigen Gäber flehentlich gesuchet und andächtig erbetet werden.

8. Von den Affecten oder Bewegungen des Gemüthes.

204. UNter den Künsten und Wissenschafften ist diejenige Welt-Weißheit die allerhöchste und edelste/ welche den grossen Kranckheiten des Gemüthes eine Artzney vorschreibet.

205. Auf die Wartung des Leibes wendet man grossen Fleiß an; Auf das Gemüthe muß so viel grössere Mühe geleget

leget werden / je verborgener / je schwerer und gefährlicher desselben Kranckheiten sind.

206. Diese Gemüths-Kranckheiten werden mit allem Rechte Sturm-Winde / Quaal / Peinigungen / Peitschen / Fackeln / Furien und Unholden des menschlichen Gemüthes geheissen: Denn regieren sie und werden sie erreget / so erwecken sie ungemeines Elend und unaussprechliche Schmertzen; werden sie aber besänfftiget und gebändiget / so hat man eine unglaubliche Stille und Vergnügung in der Seelen.

207. Hieher gehöret / was gelehrte Philosophi von dem menschlichen Leben und sonderlich von den Affecten und Sitten erdacht und geschrieben haben.

208. Und solche Arbeit bleibet den Gelehrten nicht unbelohnet. Die vornehmste Frucht ist / daß man ihren gelehrten Vorrath nicht bloß mit Verwunderung ansiehet und damit pralet / sondern / daß man ihn zu nützlichen Gebrauche des Lebens anwendet. Son-

derlich muß diese Wissenschafft den Besitzer selber nützen/ damit sie nicht in seinem Verstande/ als in einer Büchse sey/ daraus man ein Ding hervor langet/ welches dem Menschen heilsam ist/ ob es gleich dem Gefässe darinnen es gestecket/ nichts gedienet hat.

209. Und es suchet auch der Christliche Glaube nichts anders/ als eine wahre Gemüths-Ruhe/ daß wir unsere Affecten dämpffen/ und dadurch GOTT und Engeln gleich seyn sollen.

210. Die Artzney wider diese Kranheit bekommt man theils aus gewissen Dingen die ausser uns sind/ theils von uns selbst/ theils von GOtt/ theils aus dem Gesetze und Leben Christi.

211. Von auswärtigen Dingen und Geschöpffen bekommt man dergleichen Gemüths-Artzney/ wenn man bedencket/ daß alles ungewiß/ flüchtig/ kurtz/ wandelbar und schlecht ist/ ausgenommen das Gemüthe/ wodurch entweder der gantze Mensch selber/ oder ja das beste Theil im Menschen verstanden wird. Die übrigen Dinge werden von ei-

einem Menschen zum anderm transferiret und überbracht/ also daß niemand etwas sein eigen nennen könne ausser sein Gemüthe.

212. Was einer hat/ das muß er nicht für ein Geschencke/ sondern bloß vor ein gelehntes Gut halten.

213. Derowegen/ ist es eine grosse Thorheit/ wenn einer ein grobes und sehr straffwürdiges Laster/ wegen kleiner und nichts-würdigen Dingen begehet.

214. Es bilde sich auch niemand darauf was ein/ daß ihm etwas von äusserlichen und leiblichen Gütern zugefallen ist: solche Dinge wehren eine kurtze Zeit/ sind unbeständig und nicht Eigenthums-Güter/ sondern fremde Waaren/ welche/ wie sie gelehnt worden/ also werden sie auch wieder abgefordert und weggenommen/ und zwar aufs längste im Tode/ offtmals geschiehts auch noch im Leben.

215. So hat man sich auch nicht zu beschwehren/ daß ein gelehntes und auf gewisse Zeit anvertrautes Gut wieder

gefordert werde: Sondern man soll vielmehr Danck davor sagen/ daß man es so lange hat gebrauchen dürffen.

216. Eine Straff-würdige Undanckbarkeit wäre es/ wenn dir einmal eine Wohlthat wiederfahren wäre/ und du wolltest alsdenn meynen/ es widerführe dir groß Unrecht/ daß solche Wohlthat nicht stets währete; Und wolltest also nicht ansehen/ was vor Gutes/ und wie lang du solches gehabt/ sondern was und wie lange du etwas nicht gehabt hättest.

217. Freue dich nicht/ daß zufällige Güter dir oder deinen Freunden zugefallen/ deinen Feinden aber entwendet worden sind: Denn bey solchen Dingen ist lauter Ungewißheit und Unbeständigkeit so/ daß der/ welcher heute sich über etwas erfreuet morgen den Verlust wieder beweinen muß.

218. Laß den Muth nicht fallen noch sincken/ wenn dir das Glück zuwider ist/ denn auf einen widerwärtigen Morgen folget bißweilen ein glücklicher Abend.

219. Man bedencke/ wie sind unser Leiber beschaffen/ wie steht es um unser

Leben/ da wir aus einem so schlechten Anfange entsprungen und aus Erd und Staub gemachet worden/ und da unser Leben so zweiffelhafftig und mit so vieler Gefahr umgeben ist? Und gesetzt/ es wäre eine Weile etwas gewisses daran/ so kan solches doch nicht lange wehren/ Was haben wir denn nun/darauf wir in unser grossen Schwachheit trotzen köñen.

220. Uber diß/ so ist ja unser Leben nichts anders/ als eine Wahlfarth/ dadurch wir in jenes ewige Leben verreisen/ und wir brauchen sehr wenig zu Vollziehung solcher Reise.

221. Darum sollen wir uns nicht um solche Dinge viel bekümmern / und von ihnen uns einnehmen lassen/ welche/ wie wir sehen/ hin und wieder fallen/und bald in unsern/ bald in fremden Händen sind.

222. Ey/ warum wollte man nun viel der Begierde und Sehnsucht nachhängen/ da das Zukünfftige in Zeitlichen sehr ungewiß/ das Gegenwärtige aber mit wenigen vergnüget ist.

223. Derjenige stehet in einer Freyheit/ welcher bloß das begehret/ was in

seiner Gewalt ist: Hingegen ist der ein Knecht, der das Gegentheil thut.

224. Und gewiß, wer mit Glücks-Gütern überschüttet wird, dem gehet es wie einem Fuß Gänger, welcher mit vielem Geräthe verhindert und beschweret wird.

225. Niemand ist so närrisch, daß, wenn er in eine Stadt ziehen, und daselbst wohnen will, er sich nicht vielmehr nach der Weise solcher Stadt an Kleidern, als zur Reise ausputzen sollte.

226. Und weil unser Leben so flüchtig und kurtz ist, so verlieret es sich grösten Theils, oder fast gantz in Gemüths-Beunruhigungen. Denn die Zeit über, darinn uns die Affecten und insonderheit die Todtes-Furcht beunruhiget, bleiben wir so, daß es eigentlich kein Leben heissen kan.

227. Weil viel Ursachen sind, weswegen der Tod herbey nahet, und uns über den Haupte schwebet, so sollen wir uns für einer und andern Sache nicht fürchten. Und weil der Tod nothwendig

dig kommen muß/ so sollen wir ihm nicht auf eine sündliche Weise fliehen/ noch über seiner Ankunfft erschröcken und traurig seyn.

228. Weil das Leben voll Uberdruß und Jammer ist / warum sollte man es so gerne behalten wollen ? Und weil wir in jenes ewige Leben reisen/ so sollen wir uns also anschicken/ daß wir gleich zu dahin auffliegen können/ als an den Ort/ da die Fülle aller Güter ist.

229. An solchen freyen Himmels-Fluge hindern uns unsere eigene Irrthümer und falsche Meynungen/ die wir von einem und dem andern Dingen haben/ mehr und öffter als die Sachen selbst/ indem wir offt etwas vor ein groß Ubel oder vor ein grosses Gut halten / da es doch in der That und Warheit dasjenige nicht ist / davor wir es schätzen.

230. Ich habe Anfangs bald gesaget / worinn die Beschaffenheit und der rechte Werth aller Dinge bestehe. Aus demselben ist zu sehen / daß man nichts als die Tugend verschone/

groß / und unser Eigenthum halten dürffte.

131. Allein wir lassen uns offt die Liebe des Leibes/ und die Begierde nach der Nothdurfft dieses Lebens gar zu sehr einnehmen und den Verstand blenden: Und dieses ist dasjenige/ was man eigentlich unsre Selbst-Liebe heissen kan.

232. Diese Selbst-Liebe machet männliche Gemüther gantz weibisch und erweichet sie dergestalt/ daß kein Ding so klein ist/ welches nicht in dieselben hinein dringen könne/ und daß nichts so schlecht und schwach/ welches solche Gemüther nicht beunruhige.

233. Darum fället Finsternus für die Augen des Verstandes/ und wenn die Affecten die Ober-Hand kriegen/ so schmeicheln wir ihnen als unserm HErren/ wir geben ihnen nach/ und gehorchen ihnen.

234. Also halten wir steiff und feste über fremden Dingen/ eben/ als wenn sie unser wären/ und wenn wir sie verlieren/ so heulen und quälen wir uns selbsten.

235. Hingegen/ was unser eigen ist/ das setzen wir hinten an / als wenn es fremde wäre: Und was uns nutzlich ist/ davon kehren wir uns ab/ als wär es aus dermassen schädlich: Und was schädlich ist/ das ergreiffen wir/ als wäre es nützlich.

236. Fremdes Unglück und Ubel düncket uns leichte zu seyn; Unser eigenes aber/ welches doch nicht grösser ist/ halten wir vor unerträglich: Wir murren und klagen immer/ und können weder andere Leute noch unsre eigene Begierde erdulten.

237. Bald gefallen wir uns selber nicht/ und die Welt mit ihrem Lauffe vergnügt uns auch nicht: Wir wollten offt lieber/ daß alle Dinge umgekehret und verändert würden. So ungedultig sind wir bey unserer Zärtlung.

238. Was vor eine Marter kan mit dieser Angst verglichen werden? auch nach diesem Leben ist keine andere Peinigung.

239. Und der bösen Geister gröstes Elend besteht in nichts anders/ als in Hoffart/ Mißgunst/ Haß/ Zorn. 240.

240. Man sehe an die Gesichter derjenigen/ welche mit diesen Affecten und Gemüths-Bewegungen behafftet sind/ wie unstäte sind sie/ wie ängstiglich/ wie erschrocken/ wie scheußlich/ wie erschröcklich sehen sie aus/ eben also sind auch ihre Gemüther beschaffen.

241. Der Zorn ist der grausamste Affect/ und verstellt den Menschen am allermeisten.

242. Er verändert die Natur des Menschen in ein grausam Thier.

243. Und ob wohl ein jeder Affect das Liecht des Verstandes und das gantze Judicium vertunckelt; so mache doch der Zorn die gröste Finsternus/ so/ daß man weder/ was wahr/ noch was nützlich/ noch was gebührende ist/ sehen kan.

244. Er naget das Hertze und verletzet die Gesundheit.

245. Er verleitet uns offt/ daß wir etwas thun/ was wir hierauf bald wieder bereuen.

246. Man sehe nur einen zornigen Menschen an/ wie schändlich verändert sich sein Gesicht: wie

raset er: wie brennen die Augen: wie scheumet der Mund: wie knirschen die Zähne: wie stösset die Zunge an: was treibet er vor ein Geschrey.

247. Darum ists nicht falsch wenn man sagt/ es habe sich ein Zorniger/ als er sich im Spiegel angesehen/ selber nicht gekennet.

248. Dergleichen Starrigkeit des Gesichtes/ Grausamkeit der Worte/ und die schändlichen Ungeberden nehmen einem Manne alles Ansehen und alle Gunst. Die Freunde fliehen vor ihm/ die ihm entgegen kommen/ weichen zurücke/ er wird auf allen Seiten alleine gelassen/ jederman hasset ihn/ jederman fluchet ihm.

249. Darum haben auch vornehme Leute nichts so sehr als den Zorn und zornige Wercke zu verhüten und zu verbergen gesuchet/ so gar/ daß sie auch ihrer Natur widerstrebet und derselben Gewalt angethan haben.

250. Denn was ist wol lächerlicher/ als daß ein so kleines und schwaches

Thier-

Thierlein/ als der Mensch ist/ also tobet und raset?

251. Ja was ist lächerlicher/ als daß man ein grosses und grausames Trauer-Spiel wegen so schlechter Sachen/ die entweder den Leib betreffen/ oder das blosse zeitliche Glücke angehen/ oder wol gar nur in einem eintzigen Wort bestehen/anzurichten kein Bedencken trägt.

252. Der Zorn ist leichte zu zwingen/ wenn man nur diese eintzige Regel wohl fasset/ und im Gemüthe träget.

253. Es wiederfahre nemlich niemanden Unrecht/ ausser wenn sein Gemüth beleidiget wird: dem Gemütheaber kan niemand Schaden zufügen/ als der Besitzer selber/ wenn er nemlich solches mit Lastern anstecket.

254. Nun was wir bißher dem Menschen zu gute angeführet haben/ das haben wir auch aus dem Menschen heraus gesucht/ und von ihm selber hergenommen. Nun müssen wir höher gehen/ und von GOtt etwas herholen; wiewol auch jenes von GOtt ist/ ausser daß folgendes etwas deutlicher seyn und der Sache näher kommen wird.

9. Von dem GOttes-Dienste oder der Religion.

255. ES hat dem menschlichen Geschlechte nichts grössers und vortrefflichers können gegeben werden / als die Religion / oder der GOttes-Dienst; dieser ist die Erkäntnus und Liebe des Fürsten und des Vatters dieser gantzen Welt.

256. GOtt ist gegen sonst niemanden so gütig / als gegen diejenigen / welche er lehret / wie er recht zu ehren sey.

257. Dannenhero setzet auch der Königliche Prophet unter die grössesten Gaben / so GOtt dem Israelitischen Volcke gegeben hat / auch diese: Ps. 147 / 19. Er (GOTT) zeiget Jacob sein Wort / Israel seine Sitten und Rechte.

258. So thut er keinen Heyden / noch lässet sie wissen seine Rechte.

259. Durch die Religion wird GOTT erkannt / und wenn er erkannt ist / so kan es anders nicht seyn man muß Ihn lieben.

260. Es ist ein einiger GOTT/ ein Fürste Schöpffer/und HErr aller Dinge/ der alles kan und weiß.

261. Diese Welt ist gleichsam sein Hauß/ oder sein Tempel: Die hat er aus nichts in solche Gestalt und Zierde gebracht/ daher die Griechen sie in ihrer Sprache einen Zierrath nennen. Dieser GOtt regieret und verwaltet sie also/ daß man sich nicht weniger über die Erhaltung/ als über die Schöpffung verwundern muß.

262. Und wie im Hause eines verständigen Haus-Vatters nichts ohne dessen Geheiß geschiehet: also geschiehet in der gantzen Welt nichts ohne des Allmächtigen und Allwissenden.

263. Er sorget vor alle Engel/ Geister/ Menschen/ Thiere/ Pflantzen Steine/ Himmel und Elemente/ und sie gehorchen ihm.

264. Ohne sein Gebot und Geheiß entstehet nichts / beweget sich nichts/ geschiehet nichts/ ja auch nicht ein eintziges Spreü kan vom Winde weggehoben/ noch ein eintziger Flocken verjaget werden.

265. Dieses ist der Lauff der gantzen Welt Kreyses / und hieher gehöret / was man sonst einen Zufall / ein Glücke oder Begebenheit zu nenuen pfleget.

266. Der verrichtet alles mit höchster Billichkeit und Weißheit / wiewol durch Wege / die uns unbekandt sind.

267. Alles und jedes / was einem Menschen begegnet / muß ihm zum Besten gereichen / wofern er fromm ist. Ich verstehe aber durch solches Beste nicht etwa die Heller / oder eine andere Bequemlichkeit dieser Welt / sondern das künfftige ewige Heyl.

268. Dannenhero soll man mit ruhigen Gemüthe annehmen und gut heissen / alles was uns in der Welt begegnet / in Betrachtung / daß es von GOtt herrühre: Damit es nicht scheinet / als wolten wir mit unserm Affecten oder Zuneigung / und mit unserm Urtheil des allergerechtesten / und allerweissesten Regierers aller Dinge deß grossen GOttes Rath verdammen / und seinen Willen verwerffen / und zwar darum / weil wir ihn mit unserm Verstande nicht erreichen können.

269. Es ist billich/ und der Frömmigkeit gemäß/ daß wir ihn gehorchen und unterthänig seyn/ daß wir ihn preisen/ und seine Wercke gut heissen.

270. Wir sind wohl albere Kinder/ und verstehen nicht/ was uns gut ist indem wir offte weinen/ wenn uns nicht gegeben wird/ was uns höchst schädlich ist: und wenn uns vor demjenigen grauet/ was uns am nützlichsten ist.

271. So gar/ daß uns offtmals nichts schädlichers seyn würde/ als wenn unser Wunsch sollte erfüllet werden.

272. Und weil wir in so grosser Finsternus der Unwissenheit stecken/ so hat uns GOTT befohlen/ daß wir uns fürsehen sollen/ damit an uns keine Schuld sey: Alles übrige sollen wir seiner Vorsorge heimstellen.

273. Wir wollen oder wollen nicht/ so müssen wir ausrichten/ was der Herrscher dieser grossen Welt über uns beschlossen hat. Worzu dienet es denn nun/ daß wir lieber mit Weinen und mit Wiederstreben uns wollen ziehen/

als frölich / und von uns selbst führen lassen?

275. Gewiß / wer GOttes Freund ist / der wird dem Gesetze / und dem Willen seines Freundes gehorchen.

276. Dieses ist die beste Weise GOtt zu lieben; wie auch CHristus spricht: Joh. 15. v. 14. **Ihr seyd meine Freunde / so ihr thut / was ich euch gebiete.**

277 Zwischen GOtt und dem menschlichen Geschlechte hat wiederum Friede gemacht / und unser Heyl gestifftet JEsus Christus / GOtt und Mensch deß Allmächtigen GOttes eingebohrner Sohn / welchem der Vatter / eben darum gesand hat / da es ihm Zeit zu seyn dauchte / des menschlichen Geschlechtes sich zu erbarmen / welches zu seinem selbst eigenen Unheil sich GOtt zum Feinde gemacht hatte.

278. Es kan kein schädlicher und kein verderblicher Ubel und Unheil erdacht werden / als daß man durch die Sünde sich von GOtt scheide / und daß man sich also von dem stets-fliessenden Brunnen aller Güter / zu dem ärgsten Elend und

 von

von dem allersüssesten Leben zu dem allerbittersten Tode wende.

279. Christus ist dannenhero unter andern Ursachen auch darzu kommen/ daß er uns den rechten Weg lehre/ darauf wir gehen müssen/ so ferne wir zu GOtt verlangen/ und kein Haar breit davon abtretten wollen.

280. Dieser hat auch solches mit Worten deutlich angezeiget und offenbaret/ und mit dem Exempel seines Lebens solchen Weg gebähnet/ damit er der richtigste und der allergewisseste sey.

281. Alle menschliche Weißheit wenn sie gegen den Christlichen Glauben gehalten wird/ ist Koth und lauter Thorheit.

282. Alles/ was man in den Heydnischen Schrifften antrifft / und vor erbar/ klug/ weise/ rein/ heilig/ und Gottselig hält/ auch mit Verwunderung und Frolocken annimmt/ alles was man in ihren Büchern findet/ auswendig lernet/ und biß an den Himmel erhebet/ alles dasselbe kan man viel reiner/ besser/ klärer/ und vollkommener in unser Glaubens-Lehre finden.

283. Diese Lehre wissen ist die vollkommene Weisheit/ nach derselben leben ist die vollkommene Tugend. Es hat aber niemand dieselbe recht verstanden/ daß er nicht auch nach derselben recht gelebet hätte.

284. Wer das Leben CHristi betrachtet/ der erkennet daraus des Erlösers menschliche Frömmigkeit; wer die Wunder ansiehet/ der erblicket die Allmacht seiner Gottheit/ wer seine Gesetze betrachtet/ der erkennet seine Himmlische Weißheit.

285. Und alles dienet darzu: Christi Frömmigkeit giebt ein Exempel zur Nachfolge; seine Macht und Gewalt leitet uns zum Gehorsam; die Betrachtung seiner Weißheit machet/ daß man ein Vertrauen auf ihn setzet.

286. Ich will noch mehr sagen: Christi Frömmigkeit soll Liebe/ seine Majestät Ehrerbietung/ und seine Weißheit Glauben in uns erwecken.

287. Wenn ein Mensch bedencket/ was uns Christus befiehlet/ so wird er befinden/ daß alles zu unserm Besten ziele:

woraus er denn sehen kan / daß er alle
zu seinem eigenen sehr grossen Nutze
gläube.

288. Wie einem Menschen / also i
auch GOtt nichts liebers / als daß ma
ihm vertraue. Wie denn niemand gu
te Gedancken von demjenigen hat / den
er sich mit einiger Forcht anvertrauet.

289. Die Grundfeste der Seligkei
ist / daß man glaube / GOTT sey unse
Vatter / und dessen einiger Sohn se
unser Gesetz-Geber / und der Heilig
Geist gehe von beyden aus / ohn
welchen Geist wird nichts hohes noc
nützliches thun noch gedencken können.

290. Der wahre Gottesdienst besteh
hierin / daß wir unser Gemüth von böse
Affecten / als von denen Gemüths
Kranckheiten befreyen / und so viel e
möglich ist / dem Ebenbilde GOttes na
he bringen: damit wir rein und heili
seyn / wie er selber ist / und daß wir ei
nem jeden zu dienen und zu nützen uns be
fleissen.

291. Je mehr sich ein Mensch von dem
Dienste leiblicher Dinge loßreisset und zu
den

den Geistlichen nahet/ je näher kömmt er mit seinem Leben dem lieben GOtt.

292. Denn dadurch bringet er es so weit/ daß GOTT an ihm/ den Menschen/ eine ihm verwandte/ und gleiche Natur antrifft/ und an derselben sich belustiget; ja daß er in ihm wie in einem wahren und anständigen Tempel wohne/ der ihm viel lieber als jene von Stein und Ertz.

293. Der Tempel GOttes ist heilig/ spricht Paulus/ der seyd/ ihr/ 1. Cor. 3. v. 17.

294. Einen so werthen Gast müssen wir wohl bewahren/ und nicht mit dem heßlichen Gestancke der Sünden austreiben.

295. Alle Wercke des Leibes sind vor GOtt eine Thorheit/ wofern nicht das Gemüthe/ durch seinen Zierrath dieselben recommendiret.

296. In den heimlichsten und von menschlichen Augen entlegensten Winckel/ ja gar in deinen Hertzen sollst du allemal gedencken/ daß du GOtt stets gegenwärtig

zum Zeugen/ und zum Richter aller deiner Gedancken habest; damit du dich vor dessen Gegenwart fürchtest/ und nichts Böses oder Schändliches thust/ ja dergleichen nicht einmal in dein Hertze kommen lässest.

297. Die Liebe gegen GOtt soll darinne bestehen/ daß du ihn über alle Dinge setzest/ und seine Ehr und Herzlichkeit lieber habest/ als alle Ehre und Bequemlichkeit dieses Lebens.

298. Und gleichwie ein Freund/ so offt seines Freundes gedacht wird/ eine geneigte und fromme Freude empfindet: Also must du dich bemühen/ daß dir alles/ was Göttlich ist/ sehr lieb und angenehm sey/ und daß du mit demselben gerne umgehest.

299. So offt du GOtt nennen hörest/ so bilde dir etwas grössers/ und wunderbares ein/ als der menschliche Verstand fassen kan.

300. Was von GOtt und Göttlichen Dingen geredet wird/ das sollst du nicht anhören als menschliche Sachen/ sondern du must sie mit grosser Verwun-

wunderung deines Hertzens anneh-
men.

301. Fasse von GOTT nicht unbesonnen eine Meinung/ und Raisonire oder urtheile von seinen Thaten nicht anders/ als mit Ehrerbietung und Furcht.

302. Der ist Gottlose/ welcher auf heilige Sachen schertzet/ oder die Sprüche der Heiligen Schrifft in Kurtzweil/ Narrentheydungen/ Mährlein/ und Schimpff-Reden verkehret/ gleich als wenn man die Artzney/ welche zur Gesundheit zubereitet ist/ mit Koth besprenget. Unverantwortlich aber und nicht zu leiden ist es/ wenn man sie gar auf garstige Sachen applicirt und anziehet.

303. Man soll alles/ was GOttes ist mit Verwunderung ansehen/ und mit grosser Ehrerbietung zu Hertzen nehmen.

304. Dem Gottesdienste sollst du fleissig und andächtig beywohnen/ und bedencken/ daß alles/ was daselbst vorgehet/ sehr rein und heilig sey/ und zu der unermäßlichen Majestät GOttes gehöre/

re/ welche man zwar leichte anbeten/ aber unmöglich begreiffen kan.

305. Damit du also stets bedenckest/ daß in der Göttlichen Weißheit höhere Dinge verborgen seyn/ als der menschliche Verstand erreichen kan.

306. Wir verehren die Sprüche weiser Leute/ ob wir schon dieselben nicht verstehen; wie viel billiger ist es/ daß man solches in Göttlichen Dingen thue.

307. So offt du den Namen JESUS CHRISTUS nennen hörest/ so erinnere dich seiner unschätzbaren Liebe gegen uns/ und laß dir solch Erinnerung deines Heylandes voller Süssigkeit und Ehrerbietung seyn.

308. Hörest du einen Titul oder Zunamen des HErrn CHRISTI/ so betrachte denselben/ und bitte den HErrn/ daß er sich gegen dich also/ wie er heisset/ erzeigen wolle. Als wenn du hörest/ er sey gnädig/ gütig/ sanfftmüthig/ so bitte/ daß du ihn also an dir befinden mögest; wenn du hörest er sey allmächtig/ so wünsche/ daß er solches an dir beweise/ und dich aus einen bösen Menschen

zu

zu einen sehr guten/ aus einem Feinde zu seinem Kinde/ und aus nichts zu etwas machen wolle: wan du hörest/ er sey schröcklich so bete/ daß er diejenigen schrecken wolle/ von welchen du geschrecket wirst.

309. Nennest du ihm einen HErrn/ so schaffe/ daß du ihm dienest; heissest du ihm einen Vatter/ so liebe ihm auch und halte dich so/ wie einem Sohn zukömmt/ der einen solchen Vatter hat.

310. Es ist in der Welt nichts zu finden/ welches nicht/ wenn man seinen Ursprung und Natur ansiehet/ etwas an sich hat/ weswegen man sich über GOtt den Schöpffer aller Dinge billich verwundern/ und ihn anbeten müsse.

311. Fange nichts an/ du habest denn zuvor GOTT angeruffen. Denn GOtt/ in dessen Hände aller Dinge Fort- und Ausgang beruhet/ segnet diejenigen Verrichtungen/ welche man in seinen Namen anfänget.

312. Siehe auf das Ende/ in allen/ was du anfängst: Und wenn

du die gehörige Klugheit dabey anwendest / so bekümmere dich nicht um den Ausgang.

313. Vertraue dem / in dessen Hand aller Dinge Ausgang stehet.

314. Und weil die rechte Gottesfurcht im Grunde des Hertzens ihren Sitz hat / so befleissige dich / daß du / wann du betest / auch verstehen mögest / was du betest / und hüte dich dannenhero / daß du nicht bloß mit dem Munde murmelst. Sondern / wenn du betest / so biß mit deinem Hertzen / Verstande und Gesichte darbey / damit alles miteinander übereinstimme / und zu diesem vortrefflichen Wercke sich schicke und reime.

315. Die heilige Schrifft verfluchet denjenigen / welcher des HErren Werck nachlässig thut. Jerem. 48. v. 10.

316. Stehet es einem Spielmanne nicht an / daß er anders mit dem Munde singet / als er auf der Saiten spielet; so ist es viel schändlicher / daß / wenn wir

GOtt

GOTT dem HERRN zu Ehren singen wollen/ unsere Zunge ein anders rede/ und unser Hertz ein anders gedencke.

417. Wir sollen nichts anders wünschen und begehren/ als was werth ist/ daß man es von GOTT erbitte/ und daß er es gebe/ damit wir ihn nicht mit närrischen und ungeschickten Wünschen erzürnen.

318. So offt du Speise zu dir nehmen willst/ so erinnere dich der Allmacht GOttes/ welcher alles aus nichts erschaffen hat/ erinnere dich seiner Weißheit und Güte/ welcher alles erschaffene erhält: Erinnere dich seiner Langmuth und Gnade/ indem er auch seine Feinde speiset.

319. Erwege/ wie ein groß Werck es sey/ so vielen lebendigen Seelen in der gantzen Welt/ täglich ihre Nahrung verschaffen/ alles erhalten/ und vor dem Untergange/ nach welchen sich alles neiget bewahren.

320. Bedencke/ daß keines Men-

schen auch keines Engels Weißheit/ solches leisten und verstehen könne.

321 Und wenn du nun also verstehest und weist/ daß dein Leben bloß auf der Göttlichen Güte beruhe/ so gedencke/ was vor eine verfluchte Undanckbarkeit/ und was vor eine verzweiffelte Unbesonnenheit es seyn würde/ wenn du mit demselben dich in eine Feindschafft einlassen wolltest in dessen Wohlthat und Willen dein gantzes Wesen bestehet und welcher gar leichte in einem Augenblicke machen könnte/ daß du nichts mehr wärest.

322. An deinem Tische soll alles züchtig rein/ aufrichtig und heilig seyn/ gleichwie derjenige ist/ mit dessen Gaben du alsdenn umgehest.

323. Alles Verläumden/ Gifftigkeit und Verbitterung/ Boßheit und Grausamkeit sey entfernet von deiner Tafel/ an welcher du die grosse Süssigkeit und Gnade GOttes gegen dich verspührest.

324. Es läst sich unmöglich entschuldigen/ und ertragen/ daß du mit Bitterkeit und Haß gegen deinen Bruder denjeni-

jenigen Ort befleckest/ in welchen du die gütige und milde Langmuth GOttes empfindest

325. Solches haben auch die Heyden verstanden wenn sie die Conversation bey Tische alsdenn vor ein heiliges und fröliches Werck hielten/ wenn nichts Böses noch Trauriges dabey geredet oder gethan ward.

326. Und weil der allmächtige/ allweise und mildreiche GOtt vor dich sorget/ so meide die übermässige Sorge deiner Erhaltung wegen/ damit es nicht scheinet/ als wenn du seiner Vorsorge nicht trautest. Laß deine einige Sorge seyn/ wie du GOtt gefallen/ und ihme recht dienen mögest.

327. Es ist eine grosse Thorheit/ wenn man wegen Unterhaltung des Leibes etwas Böses thut/ und denselben erzürnet/ von welchem allein alle Nahrung herkömmet: Und ist eben so viel/ als wenn man demselben erzörnen wollte/ von welchem man etwas zu erlangen suchet. Vornemlich/ weil durch Speise das Leben nicht erhalten wird/ sondern

durch den Willen GOttes/ wie uns die Schrifft lehret/ das der Mensch nicht vom Brodte/ sondern vom Worte GOttes lebe. Deut. 8. v. 3. Matth. 4 v. 4.

328. Wir haben die Handschrifft JEsu des HErrn über alles/ was im Himmel und auf Erden ist: Es soll nichts dessen der Mensch bedarff/ denen mangeln/ die das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit suchen werden.

329. Doch die Gaben GOttes/ die er aus freyen Willen giebt und wieder nimmt/ leiten uns noch weiter. Dencke nur nach/ lieber Mensch/ ist GOtt so gütig gegen dich gewesen/ so kanst du ja gegen deinen Bruder/ der eben auch ein GOttes Kind ist nicht hart und unbußfertig seyn. Ihr seyd alle auf gleiche Art GOttes Kinder / und der himmlische Vatter ist dir nicht mehr als jenem schuldig / nur daß er dich zum Haus-Halter und Verwalter gesetzet / von dem nechst GOTT dein Bruder die Wohlthat fodern soll.

330. Was den Armen gegegeben wird/ das wird warhafftig dem HErrn Christo selber gegeben.

331. Nach dem Essen bedencke allemal wie eine grosse Weißheit/ wie eine grosse Macht es sey/ daß du dein Leben mit dem was du gegessen hast unterhalten/ und daß es nicht zerfalle/ unterbauen kanst.

132. Sage derowegen GOTT Danck nicht wie du demjenigen dancken würdest / der dir um sein eigen Geld Speise gekaufft hätte: sondern auf die Art/wie demjenigen Danck gebühret/der beydes dich und die Speise gemacht hat/ der die Speise deinetwegen und dich mit der Speise unterhält zwar nicht durch derselben Krafft/ sondern durch seine heilige Macht.

333. Wenn du dich zur Ruhe legest/ und wieder auffstehest / so gedencke der Wohlthaten GOttes die er nicht allein an dich/ sondern an das gantze menschliche Geschlechte ja gar an die gantze Welt wendet.

334. Bedencke/ was der Teuffel der

Men-

Menschen Feind vor Gelegenheit kriegt/ seine List bey uns anzubringen/ wenn wir schlaffen/ und wie ein todter Leichnam ohne Empfindung da liegen/ darum muß CHristus desto inständiger angeruffen werden / daß er uns in so grosser Schwachheit beschütze.

335. Und wir müssen mit keiner Sünde unsern Vorsteher und Wächter erzürnen.

336. Die Stirne und Brust soll man äusserlich mit dem Zeichen des Creutzes / inwendig mit andächtigen Gebete und heiligen Gedancken verwahren.

337. Wenn du ins Bette steigest/ so bedencke/ daß ein jeder Tag ein Bild des menschlichen Lebens und die darauf folgende Nacht und der Schlaff ein deutliches Vorbild des Todtes sey.

338. Bete dannenhero zu Christo daß er im Leben und Todte allezeit mit seiner Gnad und Güte bey dir seyn / und auch diesesmal eine ruhige und stille Nacht verleihen wolle.

339. Bete/ daß dich kein böser Traum

er-

erschröcke/ daß GOTT allezeit/ auch im Schlaffe dir für den Augen schweben/ daß dich sein Trost erquicke/ und du die Morgen-Stunde gesund und frölich erleben mögest.

340. Erinnere dich dabey andächtig des Todtes Christi/ welcher die Bezahlung ist / wormit das menschliche Geschlecht ist erlöset worden.

341. Dein Bette halte züchtig und rein/ damit der unreine Geist kein recht daran finde.

342. Des Teuffels Gewalt kanst du vertreiben durch fleissige Anruffung des Namen GOttes/ sonderlich aber mit heiligen Gedancken und mit dem Vorsatz in der Gottesfurcht zu verharren.

343. Wenn du des Morgens auffstehest/ so befiehl dich Christo/ und sage ihm Danck/ daß er dich in der vergangenen Nacht vor des Satans Mißgunst und listigen Uberfall beschützet und erhalten hat.

344. Und wie du die Nacht geschlaffen hast/ und hernach erwachet bist: Also gedencke auch/ daß unser Leiber durch

den Tod schlaffen gehen / und hernach von Christo werden zum Leben wieder gebracht werden / wenn er als ein Richter der Lebendigen und der Todten erscheinen wird.

345. Denselben bitte demüthig / er wolle verleihen / daß du den folgenden Tag in seinem Gehorsam zubringen mögest / damit du niemand beleidigest und auch deine Frömmigkeit / von niemanden beleidiget werde. Sondern / daß du von allen Seiten durch den Christlichen Glauben befestiget und bewahret entgehen mögest / aus so vielen Netzen und Stricken die auf allen menschlichen Wegen der arglistige Feind ausgeleget und aufgespannet hat.

346. Die Heil. Mutter GOttes auch andere Heilige solst du auf gehörige Weise ehren / als liebe Freunde Christi / welcher in Ewigkeit lebet.

347. Von ihrem Leben und Thaten solt du offt lesen und hören mit Andacht und Lust / und mit einem Gottseligen und Ehrerbietigen Hertzen / damit dir alles zur Nachfolge diene.

348. Halte und rede von ihnen nicht/ als von gemeinen Menschen/ sondern die über aller menschliche Natur und Hoheit/ die man in der Welt besitzt/ erhoben/ der Gottheit sehr nahe und mit ihr verbunden sind.

349. Weil aber unter den Menschen eine nahe Verwandschafft ist/ und wir einander an Leib und Seele gleiche/ auch in diese Welt zu einerley Rechte nemlich zu der Gesellschafft und Gemeinschafft des Lebens gesetzet sind: so halt die Regel/ die uns die Natur gegeben hat/ und also lautet: **Was du nicht willst/ daß dir andere Leute thun sollen/ daß thue du ihnen auch nicht.**

350. Diese Regel hat der Erlöser des menschen Geschlechtes für seine Lehre ausgegeben und sie durch seine Auslegung und Erklärung deutlicher und heller gemacht.

351. Denn daß er die menschliche Natur erhöhete/ und GOtt/ so viel möglich/ ähnlich und vollkommen machete/ so hat er befohlen/ daß wir nicht allein

uns

uns unter einander/ sondern auch unsere Feinde lieben.

352. Aufdaß wir unserm himmlischen Vatter gleich seyn möchten/ der auch seine Feinde liebet/ indem er ihnen sehr grosse Wohlthaten erweiset: Ja welcher niemand hasset.

353. Und weil es endlich die Natur der Menschen so mit bringet/ daß wir auch derjenigen Gunst haben wollen/ den wir doch selber gram sind.

10. Von der Liebe.

354. DEr weise Meister und Stiffter unsers Lebens hat uns eine eintzige Regel vorgeschrieben / daß wir lieben sollen; weil er gar wohl wuste/ daß unser Leben glückseelig seyn würde/ und wir kein ander Gesetze vonnöthen hätten/ so wir liebeten.

355. Nichts ist glückseeliger als Lieben; darum sind GOtt und die Engel am allerglückseeligsten/ als welche alles lieben.

356. Nichts ist unglückseeliger/ als Hassen. Darum sind auch die Teufel

fel dieses Lasters wegen die aller elendesten Geschöpffe.

357. Rechtschaffne Liebe machet alles: Wo die im Schwange gehet/ da begehret niemand den andern vorgezogen zu werden/ noch seinen Geliebten etwas zu entziehen. Weil er meinet/ es sey dasjenige schon sein/was die geliebte Person hat.

258. Er fänget mit seinem lieben Bruder keinen Streit an; Ja er meinet niemals/ daß ihm von demselben Unrecht wiederfahre/ und suchet dahero keine Rache. Niemand ist gegen demjenigen mißgünstig/ den er liebet: Niemand erfreuet sich über seines Freundes Unglück/ und betrübet sich nie über dessen Wohlstande: Vielmehr freuet er sich mit den Frölichen nach der Lehr des Apostels? er weinet mit den Weinenden/ und solches nicht fälschlich/ oder ertichtet/ sondern von Hertzen: weil die Liebe alles gemein machet/ so daß ein Mensch meinet/ es sey ein Ding schon sein/ wenn es nur der hat/ den er liebet.

359. Hierinn sind uns die Thaten und

das Leben Christi als ein Vorbild zu fleissiger Nachfolge vorgestellet.

360. Denn GOttes Sohn ist kommen/ daß er uns nicht nur mit Worten/ sondern auch mit dem Exempel seines Lebens die rechte Weise zu leben lehrte/ und das er mit dieser seiner Sonne/ unsere Hertzen erleuchtete/ damit wir offenbar sehen könten/ was eine jede Sache wäre.

361. Erstlich bedencke man/ was der Heyland vor eine Sanfftmuth bey seiner so grossen Macht gewiesen/ als er durch allerhand Gedult geübet ward. Da er so viele und hefftige Scheld-Worte hören muste/ hat er niemand wieder gescholten: Er lehrete bloß den Weg GOttes/ und verwarff den Irrweg: Er ließ sich binden/ der doch die Welt mit einem Augenblick über einen Hauffen werffen konte.

362. Wie gedultig ertrug er die falschen Nachreden.

363. Ja er führte sich also auf das niemand eigene Macht und Stärcke an ihm mercken könnte/ ausser

wenn

wenn er den elenden Menschen helffen sollte.

364. Ach wie gerne hat der König und HErr aller Dinge durch den der Vatter diese Welt gemacht hat / vertragen / daß er den geringsten Menschen gleich würde / und daß es ihm an einer Wohnung und seinen lieben Dienern an Nahrung mangelte.

365 Der Schöpffer und Beherrscher der Natur / ist nicht ohne die Beschwerden unserer Natur gewesen / ihn hat gehungert / ihn hat gedürstet / er ward müde und traurig / und solches alles uns zum Exempel.

366. Er liebte Friede / Einigkeit und Liebe so sehr / daß er kein Laster schärffer straffete / als die Hoffart / und was daraus herrühret / Stoltz / Ehr-Geitz / Streitsucht / Zwiespalt / Groll.

367. Zu weissen / daß niemand Ursache habe wegen äusserlicher Dinge / oder wegen der Güter des Leibes sich etwas anzumassen / dieweil sie zufällig und fremde sind.

368. Auch nicht wegen innerlicher Güter / und der Tugend: Dieweil dieselben von GOTT gegeben/ und wieder weggenommen werden/ wenn sich jemand solcher Gaben überhebet/ und dem Geber als den Brunnquell alles Guten nicht erkennen will/ indem er diejenigen verachtet/ zu derer Nutzen er solche Gaben von GOtt empfangen hat.

369. Und daß wir die Hoffart in uns dämpffen möchten / und niemand von sich selbst hielte/ als thäte er dem Glauben gnug/ und hielte das Gesetze; so hat der Heyland die Regel gegeben: **Wenn ihr alles gethan habt/ was euch befohlen ist/ so sprecht/ wir sind unnütze Knechte.**

370. Der begehet eine grosse Thorheit/ der sich rühmet/ er sey ein vollkommener Christ/ und halte das Gesetze so/ daß er sich andern vorziehen könne.

371. Da doch niemand weiß/ ob nicht derjenige/ dem er sich vorziehet tugendhaffter als er sey.

372. Darum will GOtt nicht haben/ daß Menschen von Menschen urtheilen sollen/

sollen/ indem sie blind sind/ und die Heimlichkeiten der Hertzen nicht wissen können/ er aber erforschet die Gemüther und richtet die Gedancken der Menschen.

373. Denn äusserliche Dinge/ welche der Mensch bloß mit den Augen siehet/ sind schlechte und ungewisse Kennzeichen des innerlichen.

374. Dannenhero sollst du nicht aus einem einzelen Gespräche (solches thun nur unbesonnene Leute) nicht aus 100. Gesprächen/ nicht aus einer sehr langen Conversation von jemands Tugenden oder Lastern über Haupt ein Urtheil fällen.

375. Im Menschlichen Hertzen sind sehr tieffe und finstere Winckel: wessen Auge ist so scharff/ daß es durch solche Finsternusse hindurch sehe.

376. Und weil CHRISTUS das gantze menschliche Geschlecht ihm selbst mit seinem Todte erworben/ und mit einem so werthen Löse-Gelde von der von der Dienstbarkeit des Teuffels erkauffet hat: So verachte und verspotte ja niemand eine Seele/ welche GOTT

also geliebet hat/ daß er sein Leben vor sie zu lassen kein Bedencken getragen.

377. CHRISTUS ist für alle und jede gecreutziget worden.

378. Bilde dir ja nicht ein/ daß es CHRISTO angenehm seyn werde/ wenn du den hassest/ welchen er liebet.

379. Er begehret zur Danckbarkeit dieses von uns/ daß da er uns seine böse und Ubel verdiente Knechte geliebet hat/ wir auch unsere Mit-Knechte lieben sollen.

380. Hier in der Welt hat CHRISTUS angefangen in den Menschen die Liebe zu würcken/ daß sie sich unter einander und ingesamt GOtt lieben sollen / das ist: Er hat hier den Grund der Seeligkeit geleget / dort wird er es vollführen.

381. Dieses ist das Leben und die Gnade Christi/ welche in ihrer Weißheit menschlichen Verstand übertrifft/ in der Billigkeit allen Verständigen wohlgefället/ und mit ihrer Gütigkeit alle und jede anreitzet.

382. Niemand halte sich vor einen

Chri-

Christen/ niemand bilde sich ein/ daß er GOTT gefalle/ so er seinen Nächsten hasset/ da uns CHristus alle Menschen zu lieben befohlen hat.

383. GOtt hat dir den Neben-Menschen anbefohlen. Ist er es würdig/ so liebe ihn/ weil er werth ist/ daß du ihn liebest: Ist er dessen unwürdig/ so liebe ihn dennoch/ weil GOtt würdig ist/ daß du ihm gehorchest.

384. Kein Fasten/ keine Allmosen/ wenn man auch alle Güter den Armen gäbe/ machen den Menschen GOtt angenehm: Allein die Liebe gegen andere Menschen thut solches/ wie uns der Apostel solches lehret. 1. Cor. 13. v. 3.

385. Halt einen jedweden Menschen/ den du siehest/ an Bruder statt damit du dich seines Wohlstands erfreuest/ über sein Unglück dich betrübest/ und ihn/ so viel dir möglich ist helffest.

386 Laß nicht zu/ daß der Unterschied eines Volcks einer Stadt Verwandtschafft/ Amt/ Standes und der Gemüths-Gaben deiner Liebe in dir ändere.

GOTT ist der einige Vatter aller Menschen/ welchen du nach Christi Lehre täglich deinen Vatter nennest: Dieser wird dich auch vor seinen Sohn erkennen/ so du seine Söhne für deine Brüder erkennen wirst.

387. Achte es vor keine Schande/ dem für deinen Bruder zu halten/ welchen GOtt als seinen Sohn annimmt.

388. Friede/ Liebe und Einigkeit hat GOtt eingeführet.

389. Trennungen/ Partheyligkeit/ Spaltungen/ Eigen-Nutz-Zwiespalt/ Hader/ Krieg hat der Teuffel erfunden/ als der in diesen allen ein erfahrner Künstler ist.

390. Weil GOtt uns seelig haben will/ so stifftet er Liebe: und weil der Teufel uns verderben will/ so richtet er Feindschafft an.

391. Durch Eintracht werden kleine Sachen starck und groß/ und wachsen ineinander; durch Zwietracht

tracht aber/ werden auch die grössesten Dinge zerrüttet.

392. Welche Friede und Einigkeit unter den Menschen aufzurichten und zu erhalten suchen/ die werden nach Christi Zeugnus GOttes Kinder heissen: und diese sind die wahren Friedfertigen/ von denen er selbst redet. Welche hingegen Uneinigkeit anrichten und der Menschen Liebe trennen/ die sind Kinder des Teufels.

393. Die höchste Feindschafft/ darinne der Mensch alle Grausamkeit der wilden Thiere übertrifft/ ist der Krieg. Dieser/ mercke es wohl/ ist keine menschliche/ sondern eine bestialische Sache.

394. Die Natur hat dafür einen Abschen/ als welche den Menschen gantz unbewehrt erschaffen hat zur Sanfftmuth und Gemeinschafft des Lebens. GOtt hat dafür einen Greuel/ als welcher ernstlich will und befiehlt/ daß alle Menschen sich untereinander lieben sollen.

395. Es kan auch kein Mensch den andern ohne Sünde mit Krieg anfallen.

396. Merckest du / daß jemand auf dich unwillig und zornig sey / so scheue keine Arbeit und Mühe / daß du ihn auf einige Weise wiederum befriedigest und versöhnest.

397. Spare auch hierinnen keiner Bitte / keines Nachgebens / keiner Unkosten; nur daß du aller Menschen Gunst erwerbest / welches ein richtiger Weg ist zu der Gunst und Gnade GOttes.

398. Verlache niemanden / sondern gedencke / daß allen wiederfahren könne / was einen wiederfahren ist. Dancke vielmehr GOtt daß er dich ausser solchen Zustande gesetzt hat / und bitte ihn / daß er dir dergleichen nicht wolle wiederfahren lassen / und daß dem Bedrängten möge geholffen werden / oder daß er es mit Gedult ertrage. Du selber hilff ihm auch / so viel dir möglich ist.

399. Das ist ein grausames Gemüthe / das sich über eines andern Unglück erfreuet / und dem nicht das zu Hertzen

gehe /

gehe/ worinn wir durch gleiche Natur verleitet werden.

400. Sey barmhertzig gegen die Menschen/ so wirst du bey GOtt Barmhertzigkeit erlangen.

401. Es sind alle Menschen dem Glücke und menschlichen Zufällen unterworffen: Ein jeder muß sich derselben alle Stunden versehen: Sie schweben uns über der dem Haupte.

402. Glaube/ du kanst nichts thun/ das mit dieser Liebe richtiger übereinkomme/ als wenn du das höchste Gut/ das ist/ die Tugend dem Menschen zu wege bringest/ und wenn du dich befleissigest alle Menschen/ so es möglich wäre/ oder ja ihrer viel gut und fromm zu machen.

403. Hingegen kanst du nichts thun/ welches der Liebe mehr zuwider strebet/ mehr schädlicher und sündlicher seyn kan/ als wenn du jemanden arg und böse machest/ mit deinem Rathe/ Exempel/ oder einer andern Reitzung.

404. Das vornehmste und glückseeligste ist/ wenn du einen liebest/

der dich hasset. Sehr angenehm aber und am sichersten ist es/ daß man geliebet werde.

405. Es sind keine gewissere Gütter als rechtschaffene Freundschafft.

406. Es ist keine stärckere Leib-Wache und Schutz-Wehre/ als getreue Freunde haben. Ubi sunt:

407. Der nimmt die Sonne aus der Welt/ welcher die Freundschafft von den Menschen weg heben will.

408. Doch wahre/ feste und tauerhaffte Freundschafft ist nur unter den Frommen/ in welchen die Liebe gar leicht entstehet.

309. Die Bösen sind weder unter sich selber noch der Frommen Freunde.

410. Zur Liebe ist der gewisseste und kürtzeste Weg durch Liebe: Sintemal nicht die Liebe so sehr reitzet als Liebe.

411. Es wird auch die Liebe durch die Tugend erwecket/ indem diese von Natur lieblich ist/ daß sie auch offt gantz unbekante Personen zur Liebe gegen sich ziehet.

412. Weiter wird auch die Liebe erwecket/ durch die Kennzeichen der Tugend/ als durch Sanfftmuth/ Bescheidenheit/ Schamhafftigkeit/ Leutseeligkeit/ Höffligkeit/ Freundlichkeit: Wenn du nemlich nichts thust oder redest/ das einen Schein des Stoltzes/ des Hochmuths/ der Frechheit/ des Muthwillens und dergleichen hat/ sondern da alles liebreich/ glimpfflich/ gelinde und sauber ist.

413. Ein schädlicher Gifft der Liebe ist/ also lieben/ als wenn man hassen wollte/ und seinen Freund also tractiren/ als meinte man/ er könne niemal unser Feind werden.

414. Hingegen ist dieses heilsam: Hasse gleich ob du lieben wolltest.

415. Bey der Freundschafft sollen keine Gedancken der Feindschafft seyn. Hast du einen Freund/ so dencke nicht/ daß er jemal dein Feind werden könne/ sonst wird die Freundschafft schwach und baufällig seyn.

416. Soll aber die Freundschafft be-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ständig seyn / so must du in Einfalt lieben / das ist / du must von deinem Freunde keinen Argwohn fassen / viel weniger argwöhnischen Leuten oder Ohren-Bläsern zu hören.

417 Das Leben Argwöhnischer und furchtsamer Leute ist kein Leben / sondern ein Tod zu heissen.

418. Frage nicht nach / wie andere Leute leben / und forsche nicht sorgfältig / was ein jeder thut: Denn daher entstehet offt heimlicher Groll.

419. Und die solches thun / pflegen ihrer eigenen Sachen wenig zu warten / indem sie um Fremde sich bekümmern. Es ist absurde, daß man andere so wohl kennen will / und sich selbst unbekant bleibet.

420. Du solst aber nicht allein die Leute lieben, sondern auch gegen die es sich gebühret / Ehrerbietig seyn / erbar und manierlich mit ihnen umgehen. Dieses erfordert die Pflicht des gemeinen Lebens.

421. Dencke nicht / das nichts daran gelegen sey / wo / mit wem / und und bey wem du Conversirest.

11. Vom

11. Vom täglichen Leben oder Umgang mit dem Menschen:

422. Unter Leuten beweise Zucht und Bescheidenheit an deinem gantzen Leibe/ insonderheit mit den Augen und mit dem übrigen Gesichte. Mache nicht/ daß man dich vor stoltz/ Singulâr, wilde und frech ansiehet. Das Gesicht soll freundlich und ruhig seyn/ anzuzeigen/ daß dein Gemüth eben also beschaffen sey.

423. Zucht und Schamhafftigkeit sind allein eine zierliche und liebreitzende Decke des Gesichtes/ welche diese nicht haben/ denen kan an Schändlichkeit und Heßlichkeit nichts verglichen werden.

424. Wer sich nicht mehr schämet Böses zu thun/ von dem ist nichts Gutes mehr zu hoffen.

425. Siehe nicht grausam und gar zu Ernsthafft aus: Denn man pfleget daraus ein grausames und passionirtes Gemüth zu schliessen.

426. Lache nicht offt oder hefftig oder mit Geschrey und Erzitterung des Leibes/damit es nicht auf ein überlautes und spöttliches Gelächter hinaus lauffe.

427. Bilde dir wohl ein/ es sey nichts zu finden/ welches dich so sehr erfreuen könne/daß du deswegen über laut lachen müstest.

428. Wiewol zum Lachen kan man endlich noch wol Ursache haben/ aber nicht zum Verlachen.

429. Gutes Verlachen ist Boßhafftig/Böses ist grausam/Mittel-Dinge ist närrisch/ fromme Leute verlachen/ist Gottlos/ böse Leute verlachen ist grimmich/ Bekandte verlachen ist schändlich/Unbekandte/ist närrisch: Endlich einen Menschen verlacheu ist unmenschlich.

430. Laß deine Augen fein stille seyn/ spiele und gauckele nicht mit den Händen.

431. Gewehne dich nicht jemand zu zwacken. Von schnellen kömmt man zur Faust/ und also weiter zum Knittel und Degen.

432. Ehre rechtschaffene Leute

auf

auf eine rechte und anständige Weise: solche Ehre entstehet aus einer Ehrerbietung des Gemüths.

433. Der Obrigkeit beweise äusserliche Ehre/ und ob sie schon harte und beschwerliche Dinge auflegen/ so sey ihr doch Gehorsam: denn GOTT will dieses der gemeinen Ruhe wegen haben.

434. Weiche den Reichen/ damit du sie nicht reitzest/ dir und andern frommen Leuten Schaden zu thun.

435. Für einem Alten stehe auf/ und verehre seine Jahre/ Erfahrenheit und Klugheit/ welche bey den Alten zu seyn pfleget. Ehre nicht allein den/ welcher dir Ehre anthut/ sondern komme nach der Lehre des Apostels/ Rom. 12. v. 10. Einem jeden mit Ehrerbietung zuvor. Nicht wieder grüssen/ wenn man gegrüsset wird/ nicht Glücke wünschen/ wenn einem Glück gewünschet worden (so man es in acht genommen hat/) ist entweder eine überaus grosse Grobheit oder faule Nachlässigkeit. Was ist wol leichter/ als ein Gruß/ Freundlichkeit/

Höflichkeit Ehrerbietung. Und dennoch sind diese Dinge so starck und mächtig/ daß sie/ wenn man sie in acht nimmt offt grosse Liebe und Freundschafft erwecken/ und hingegen wenn man sie unterlaßt Verdruß/ Haß/ und Feindschafft zuziehen. Der müste wohl seinem Glücke sehr zuwider seyn/ der sich nicht der Menschen Gunst durch eine so geringe Mühe zu erwerben suchte. Die Erfahrung lehret/ daß/ je höher einer geboren und je besser er erzogen worden ist/ je sanfftmüthiger und höflicher pfleget er sich gegen einem jeden zu erweisen. Dannenhero schliessen wir/ es habe Hoffart/ Stoltz und Hochmuth den Ursprung von niedrigen/ plumpen und unerfahrnen Leuten. Darum heisset auch die Wissenschafft guter Künste in Lateinischen die Freundlichkeit/ weil sie die Menschen freundlich nnd leutseelig machen kan. Wirst du nicht gegrüsset/ oder wird dir/ wenn du grüssest/ nicht gedancket/ so schreib es nicht der Verachtung/ sondern der Nachlässigkeit und Unbedachtsamkeit des andern zu. Redet dich je-

mand

mand nicht gar zu freundlich und zu erbar an/ so gieb die Schuld seinem Naturell oder Gewonheit/ und lege es nicht bald vor eine Boßheit oder Haß aus. Wenn du also alles zum Besten deuten wirst / so wird dein Leben heilig ruhig und vergnügt seyn. Denn du wirst einen jeden lieben und niemals in die Gedancken gerathen/ daß dich jemand beleidiget habe. Es ist ein altes Sprichwort: biß nicht argwöhnisch damit du warhafftig seyst. Wir wollen es mit neuen Worten ausreden/ ob gleich die Bedeutung auch alt ist: biß nicht argwöhnisch/ damit du ruhig und vergnügt seyn kanst.

436. Führe dich also auf mit dem Gesichte/ mit Worten und mit Wercken/ daß es nicht das Ansehen habe/ als verachtest du jemanden.

437. Bist du geringer / warum soll sich denn der Höhere von dir verachten lassen? Bist du höher/ so erregest du den Geringern/ und machest ihn durch Verachtung abwendig.

438. Die Verachtung ist unleidlich/ weil niemand sich selbst so schlecht und niedrig zu seyn erachtet/ daß er Verachtung verdienen sollte.

439. Viel bemühen sich/ daß sie sich aus der Verachtung bringen/ derjenigen aber sind mehr/ die sich wegen erlittenen Verachtung zu rächen suchen.

440. Niemand ist so groß/ den nicht ein Zufall dazu bringen könte/ daß er auch der Kleinsten bedürffe.

441. Uber dieses ist keiner zu verachten/ den GOTT seinen Sohn zu seyn würdiget/ wofern man nicht zugleich an ihn Gottes Anspruch verachten will.

442. Und offtmals verachten die Leute einen Menschen; wenn sie ihn aber untersuchen/ so würden sie erfahren/ daß er aller Ehr und Liebe werth sey.

12. Von der Rede.

GOTT hat den Menschen die Zunge gegeben/ daß sie ein Werckzeug der Gesellschafft und Gemeinschafft sey/ welche die Natur unter den Menschen stifftet.

444. Die Zunge kan viel Gutes und viel Böses stifften/ nachdem

man

man sie gebrauchet / der Apostel Jacobus hat sich nicht uneben mit einem Steuer-Ruder am Schiffe verglichen. Jac. 3. v. 4. Man muß ihr einen Zaum anlegen / und sie zwingen / damit sie nicht andern oder uns selber schade.

445. Mit der Zunge sündiget man am leichsten und auch am öfftesten.

446. Schimpffe niemanden / fluche niemanden / schade niemanden / nicht nur an Güttern / sondern auch an Ehr und guten Namen.

446. Stürme auf niemanden los auf eine freche und muthwillige Weise. Und da du ja beleidiget bist / so spanne die Sache nicht zu hoch. Denn du schadest dir hierdurch bey GOtt und rechtschaffenen Leuten mehr / als dem / auf welchen du schmähest.

448. Scheltworte um Scheltworte geben / ist Koth mit Koth waschen.

449. Dräuen stehet Weibern und auch nicht einmal frommen Weibern an.

450. Sey nicht so empfindlich / daß dich

dich ein eintzig Wort in den Harnisch jagen könnte.

451. Treib nicht ein hönisches Gebeisse/ und verlange nicht andern zum Schimpffe ein beredter Mann zu heissen/ da es besser wäre/ du wärest/ wie ein Kind und stumm.

452. Suche nicht andere zu straffen/ sondern bemühe dich/ daß nichts an dir sey/ welches andere billich straffen könten.

453. Wenn du mit Warheit etwas straffest/ so gebrauche keine bittere und strenge Worte. Schaffe/ daß bey der Bitterkeit der Straffe etwas Süsses sey/ welches die Wunde lindere/ die du vielleicht gemacht hast.

454. Mache es aber so/ daß nicht die Straffe dadurch fruchtlose werde/ wenn du eine Sache gar zu klein und geringe machst/ und hüte dich vor Schmeichelen.

455. Die Schmeichelen ist ein ungeheures Laster: Sie schimpffet den/ der sie redet/ und schadet dem/ der sie hören muß.

456. Halt kein Ding vor so wichtig/ daß du deswegen von der Billichkeit und War-

Warheit abweichen wolltest. Laß dich kein Reichthum/ keine Verwandtschafft/ keine Bitte/ keine Dräuung/ keine Furcht des Todtes noch sonst einige Gefahr schrecken.

457. Auf diese Weise wirst du dir Authorität und Credit machen/ daß man deine Rede vor Oracula halten wird. Thust du anders/ so wirst du verachtet und nicht werth gehalten werden/ daß man dir zuhöre.

458. Bediene dich einer höflichen/ ehrbaren/ freundlichen und nicht einer rauhen bäurischen und groben Manier zu reden. Laß aber auch deine Rede nicht gar zu künstlich Affectirt und gezwungen seyn/ damit man nicht einen Dollmetscher vonnöthen habe/ wenn man dich verstehen will.

459. Gewöhne dich nicht an eine schmälende schnarchende und harte Redens-Art; vermeide aber auch Gegentheils eine allzu gelinde gebrochene oder schmeichelhaffte Rede.

460. Es ist eine gewisse Art zu reden/ und ein solches Mittel zu treffen/ dabey

man weder seinem eigenen Respecte was vergiebet/ noch einem andern sich zu viel submittiret.

561. Die Rede soll ohne Muhwillen und Garstigkeit/ als wie die Speise ohne Gifft seyn.

462. Rede nicht zu geschwinde/ und laß die Worte den Gedancken nicht zuvor kommen: Antworte auch nicht/ du habest denn zuvor wohl verstanden/ von welcher Sache man handele/ und was der gesagt oder gemeinet habe/ dem du antworten sollst.

463. Man soll selten heraus stossen/ was einem in den Munde kommt/ wie Cicero zum Attico saget/ gegen den allein es auch mag geredet seyn. Denn sonst kan dieses nicht allenthalben statt finden/ weil man unter Freunden nichts reden soll/ das die Freundschafft trennen oder verletzen möchte.

464. Es ist schändlich und gefährlich/ wenn man fragen muß: Lingua quò vadis? wo zielet die Rede hin? was soll das heissen? wie redest du denn? wie verrennest du dich? etc.

465. Christus unser HErr wuste wol/ daß aus der Schwätzhafftigkeit viel Böses entstünde/ und daß Zanck/ Zwietracht und heimlicher Groll mit dem Gesetze der Liebe als mit den vornemsten Gebote stritte.

466. Dannenhero/ daß er uns im Reden behutsam machen möchte/ so hat er gedräuet/ daß die Menschen am Jüngsten Gerichte von einem jeden unnützen Worte Rechenschafft geben sollten Matth. 12. v. 36.

467. Darum sagt auch David: HErr behüte meinen Mund/ und bewahre meine Lippen. Ps 141/ 3.

468 Biß in deiner Rede nicht zu weitläufftig/ und rede nicht viel/ damit es nicht das Ansehen kriegt/ als wolltest du allein gehöret werden. Denn es ist in der Rede eine Abwechslung/ auch wenn man mit den unerfahrnesten und schlechtesten Leuten umgehet. Rede aber auch nicht gar zu selten oder zu langsam/ damit es nicht scheine/ ob hörest du dir selbst gern zu/ weil du deine Worte für Rosen haltest/ die aber gar sparsam auszutheilen sind.

469. Unter verständigen Leuten ist besser/ daß man zuhöre als rede. Doch ereignen sich auch solche Fälle/ da Stillschweigen eben so ein grosser Fehler ist/als wenn man zur Unzeit redet. Es ist nichts Angenehmers als das Gespräche mit einem klugen und beredten Manne.

470. Forsche nicht nach jedem Dinge gar zu sorgfältig/ und hole nicht bey deinem Nächsten eine Sache listig aus. Denn solches ist verdrüßlich und verhaßt. Bedencke/ was Horatius spricht: Percontatorem fugito: Nam garrulus idem est. Fleuch denjenigen der immer viel fraget/ und eine Sache listig ausforschen will: Denn er ist auch ein Schwätzer.

471. Wenn du mit jemanden discurirest und ein Gespräche hältest/ so sey nicht ein Animal disputax, das ist/streite nicht zu hefftig/und sey nich halsstarrig. Redet dein Nächster was wahr ist/ so verehre die Warheit mit Stillschweigen/und gib ihr als einer Göttlichen Sache Platz.

472. Hörest du aber nicht was wahr ist/

ist/ so schweiche dennoch/ so viel möglich ist/deinem Feeunde/und erweise dich modest: Absonderlich wenn es Sachen betrifft/ da weder die Tugend noch die Gottesfurcht Nachtheil dabey leiden.

473. Zancken ist überflüssig/ weñ keine Hoffnung ist etwas zu erhaltē.

474. Man kan einen Mann/ ob er schon vornehm und berühmt ist übel um sich leiden/ wenn er stoltz/ ruhmräthig/ hoffärtig seyn/ und sich vieles Dinges anmassen will.

475. Rühme nicht mit Worten/ was du weist und gelernet hast: sonderrn beweise lieber in der That/ daß du es wissest.

476. Dencke nicht/ daß andere allemal gerne hören/ was du gerne redest.

477. Thue nichts/ dabey du nicht sicher seyn kanst/ wenn es verrathen würde: Thust du aber dergleichen/ so entdecke es niemand. Was du willt verschwiegen haben/ das verschweige erst selbst: Willst du es aber offenbaren/ so siehe wol zu/ gegen wem du solches thust. Weñ du etwas geheimes deinem Freunde anvertrauest/

so

so mische keinen Schertz mit ein/ damit der Freund/ wenn er den Schertz anders-wo wieder anbringen will/ nicht zugleich deine Geheimnus offenbare.

478. Die Heimlichkeiten/ welche dir vertrauet werden/ must du besser und getreuer/ als Geld/ welches man einander aufzuheben giebt/ bey dir bewahren.

479. Es würde im menschlichen Leben nichts mehr sicher seyn/ wenn man Heimlichkeiten nicht weiter verbergen wollte.

480. Was du zusagest/ das halte/ wenn es gleich hart und schwer zu leisten ist; Und solches zum wenigsten darum/ daß du deine Treue/ dadurch du dich einem andern verbunden hast/ erhalten mögest.

481. Fodere nicht scharff/ was dir ein andrer versprochen hat; Und sey lieber über dich selber/ als über einen andern ein gestrenger Richter.

482. Bedencke allezeit bey dir selbst/ daß andre Leute/ auch Sinne/ Vernunfft und Verstand haben/ damit wirst du dich nicht unterstehen/ dieselben zu bereden/ daß Ubelthaten / Gutthaten oder das

Ubel

Ubelthaten Gutthaten / oder daß Gutthaten Ubelthaten seyn. Ingleichen bedencke auch / daß sich die Leute nicht leichte betriegen lassen / durch verstellete / verdeckete angestrichene und verdunckelte Dinge: denn solche Sachen brechen endlich aus / und je mehr man sie zuvor verborgen gehalten hat / desto Heßlicher und verhaster werden sie hernach.

483. Denn man nimmt mit dem höchsten Unwillen dasjenige an / wodurch man schon einmal ist betrogen worden.

484. Darum ist dieses der beste Rath / daß alles offenbar bloß / uñ aufrichtig sey.

485. Denn obgleich die Warheit anfangs verhast ist / so ist doch hernach nichts lieblicher und angenehmer als sie.

486. Die Warheit muß zwar bisweilen leiden / sie wird aber nimmer unterdrücket.

487. Der Nutzen / den man von den Lügen hat / ist nicht beständig: Und der Schaden der aus der Warheit / wenn man sie redet / uns bißweilen zuwächset / währet auch nicht lange.

488. Hüte dich für Lügen / als vor einem schädlichen Dinge. Denn es schadet der Autorität eines Menschen nichts mehr / und macht ihn nichts verächtlicher als Lügen: ja es entfernet oder sondert den Menschen von GOtt nichts so sehr ab / und macht ihn dem Teufel mehr ähnlicher und dienstbar / als eben dieses Laster.

489. Uber dieses werde eine Lüge spät oder langsam erkennet / so wird sie doch allemal dem Lügner zu grossem Schimpffe angewendet und ausgeleget.

490. Was ist verächtlicher / was ist geringschätziger als ein Lügner?

491. Hält man dich vor einen Lügner / so wird dir niemand glauben / ob du schon die gewisseste Warheit rededest.

492. Hingegen / wo man dich vor warhafftig hält / so wird man auch deinem Wincke mehr Glauben beymessen / als dem höchsten Schwure anderer Leute.

493. Soll deine Rede nicht mit sich selbst streiten / soll in deinen Worten Beständigkeit seyn / wilst du nicht vonnöthen haben an das zu dencken / was dort stehet:

Men-

Mendacem oportet esse memorem. das ist: ein Lügner muß ein gut Gedächtnus haben/ und wohl bedencken / was er einmal geredet: so rede nur allemal bloß dasjenige/ was du für wahr hältst.

494 Warheit kömmt mit der Warheit immer über ein: die Lügen aber treffen weder mit Lügen noch mit Warheit überein.

495. Willst du haben/ daß deine Meinung allemal in der Warheit bestehe / so glaube nicht leichte/ohne was du selbst erfahren hast / oder was einen grossen Schein der Warheit an sich ziehet.

496. Sey auch nicht argwöhnisch. Darum mercke dir diesen Spruch: Si vis esse verax suspicax non eris. Das ist: willst du warhafftig seyn / so sey nicht argwönisch.

497. Der Mensch ist elende/der etwas thut/ daraus er sich anders nit als mit einer Lüge wickeln kan.

398. Gewöhne dich nicht zum schwören: denn Syrach spricht 23. v 12. Wer offt schwöret der sündiget offt/ und die Plage wird von seinem Hause nicht bleiben.

499. Und Christus verbeut gäntzlich im Evangelio zu schwören/ und befiehlet nur Ja und Nein zu sagen.

500. Der ist gegen GOtt recht ehrerbietig/ der ihn nicht ohne Unterscheid und bey geringen Sachen zum Zeugen anführet. Denn man soll solches niemals anders als ungern und gezwungen thun.

501. Wer in ernsten Dingen gerne schwöret/ der thuts auch leichte im Schertze: Und wer im Schertze gerne schwöret/ der thuts auch bey dem Lügen.

502. Leute/ die dir glauben wollen/ werden eben so wohl ohne Schwur glauben/ als wenn du schwürest: Und welche dir nicht glauben wollen/ die werden durch deinen Schwur noch mehr abgewendet werden.

13. Wie man sich bey Leuten verhalten soll.

503. MAn muß unter den Menschen einen Unscheid machen. Denn etliche gehören zum Hause; etliche sind nur Bekante; etliche sind Unbekante.

504. Zum Hause gehören die Bluts-Ver-

Verwandten/ die Schwäger und die/ mit den man im Hause und in der Familie umgehet.

505. **Du sollt alle Leute lieben/ und auch gegen Unbekandte dich also aufführen/daß sie mercken/du seyst ein Freund des gantzen menschlichen Geschlechtes / und gönnest allen Leuten Gutes.**

506. Doch sollst du dich nicht auf einerley Weise gegen alle aufführen; wie etwa ein weisser Strich auf einem weissen Steine oder Tafel keinen Unterscheid machet. Etliche sollt du zu deinen Rathgebern gebrauchen; Etlichen sollst du gehorchen und gehorsam seyn; Etliche sollst du bedienen und ehren; Etlichen must du dich danckbar erzeigen/da du eine Wohlthat von ihnen empfangen hast/insonderheit denjenigen/ die sich deinetwegen und dir zum Besten fleissig und getreulich bemühet haben.

507. Du must auch bey vielen den guten Willen vor die That annehmen. Das ist/ derjenige/ der dir hat dienen wollen/ muß so viel bey dir gelten/als der/welcher dir würcklich gedienet hat.

508. Hat dir jemand einen Dienst gethan/ so bemühe dich denselben zu vergelten/ als wenn du Geld geborget hättest.

509. Eine Dienstleistung wenn sie ehrlich ist/ und aus redlichen Gemüthe herrühret soll dir so lieb und angenehm seyn. Ja/ wie dir der Leib lieber als andere äusserliche Glücks-Güter sind : so eben must du auch auf solche Dienstleistungen reflectiren. Warte nicht biß dein Freund seine Noth bey dir anbringet/ sondern du selbst sollst sie errathen und den Nothleidenden freywillig helffen. Einem ehrlichen Begehren sollst du selbst entgegen tretten und zuvor kommen/ und also dich erbitten lassen/ ehe du gebeten wirst.

510. Deine Eltern sollst du nicht allein lieben/ sondern sie auch nächst GOtt für allen andern ehren : ihrem Geheisse sollst du als einem Göttlichen Befehl gehorsam leisten.

511. Du sollst gewiß davor halten/ (wie es denn auch in der Warheit also ist) daß sie dir an GOttes Statt auf Erden sind/ und daß dich niemand lieber habe/ oder näher vor dich sorge/ als sie.

512.

512. Auf die Eltern folgen deine Lehrmeister deine Auferzieher/ deine Vormünde und alle so über deine Sitten/ welche das beste und das köstlichste an einem Menschen sind/ die Aufsicht haben.

513. Diese alle sollst du als deine andre Eltern lieben und ehren; Du sollst ihnen bescheiden und mit einer Freymüthigkeit Gehorsam leisten/ in Betrachtung/ das alles/ was sie befehlen/ nicht ihnen/ sondern dir zum Besten gereiche.

514. Da nun diesem also ist/ so würdest du gegen sie sehr undanckbar seyn/ wenn du/ da sie auf dein Bestes so fleissig sehen/ ihnen vor solche Wohlthat Haß und Halsstarrigkeit zn Lohn geben woltest.

515. Glaube/ daß dich derselbe lieb hat/ der dich freundlich straffet.

516. Glaube/ daß eine Bestraffung dir niemals schade/ wenn sie auch gleich von deinem Feinde herkommet. Denn wirfft dir der Feind vor/ was wahr ist/ so zeiget er dir/ worinn du dich bessern sollst: Hält er dir was falsches vor / so weiset er/ was du meiden sollst / und also macht er dich entweder besser oder behutsamer.

517. Wilst du dich mit jemand bekandt machen/ so erforsche zuvor wohl/ was er vor Sitten an sich habe und wie er sich gegen andere Freunde aufführe/ damit dich nit der Bekandschafft mit der Zeit gereue.

518. Mache dich nicht mit dem bekand/ dessen Kundschafft redliche Leute fliehen. Meide auch diejenigen / welche nicht dich/ sondern daß deine Lieben/ als da sind die Tellerlecker und andere/ durch derer Kundschafft du gleichsam wie durch eine Berührung schlimmer werden / oder einen Schandflecken kriegen/ oder in Gefahr gerathen köntest. Meide auch die/ welche ihren Freunden mißgönnen/ daß dieselben glückseeliger sind als sie: Jngleichen aus die/ welche gerne Schertzen/ und kein Bedencken tragen auf daß Leben und auf die Heimlichkeiten ihrer Freunde Schimpff- und Spott-Reden auszustossen; oder die wegẽ angeborner Schwatzhafftigkeit ausplaudern/ was sie verschweigen solten. Jnsonderheit hüte dich vor denen/ die/ wegen eines kleinen Zanckes schwere Feindschafften mit ihren liebsten und besten Freunden anfangen/ und sich schärffer an denen rächen/ welche sie

vor-

mals geliebet haben / als an denjenigen / den sie im̃er gram gewesen sind; welches bey ihnen geschieht durch Verleitung der barbarischen Einbildung / daß man nemlich weniger von Freunden / als von den Feinden leiden und vertragen müste: wodurch denn solche Leute beweisen / daß sie niemals recht geliebet haben / denn sonst würden sie sich nicht so leicht beleidiget finden. Gewiß es ist besser / man habe solche Leute zu Feinde oder man kenne sie nicht / als daß man sie zu Freunden habe.

519. Sey etwas langsam Freundschafft zu machen / aber sehr beständig die gemachte Freundschafft zu erhalten.

520. Wehle dir Freunde / nicht nur solche / welche dich vergnügen / sondern auch die dir nutzlich seyn können: nicht die / welche alles dir zu Gefallen / sondern / welche zu deinem Besten reden; nicht die / welche lieblich schmeicheln / sondern die dich mit Warheit ermahnen.

521. Gewehnest du dich an Schmeichlern ein Gefallen zu tragen / so wirst du nimmermehr die Warheit hören.

522. Unter den Bestien ist von

wilden Thieren das schädlichste die Mißgunst / von den zahmen die Schmeicheley.

523. So hoch die Weißheit und Tugend zu lieben: so sehr ist hingegen die Schmeicheley zu verfluchen / als welche uns verhindert / daß wir nicht zu jener gelangen können / indem sie uns überredet / daß wir schon darzu gelanget seyn. Und ist eine gute Vermahnung desto mehr zu lieben / die uns zur Weißheit und Tugend hilfft / indem sie anweiset / wie viel noch übrig sey / u. wie man dazu gelangen müsse.

524. Schmertzet es dich / daß man dich bestraffet / so thue nichts Straffbares.

525. Derjenige ist elend / der keinen Censorem oder Bestraffer hat / wenn er dessen bedürfftig ist.

526. Fleuch böser Leute Gesellschafft so sehr / als die / welche mit der Pest behafftet sind. Denn von beyden hat man sich zu befürchten / daß man angesteckt werde.

527. Es sey denn / daß du ein solcher Mensch bist / der böse Leute durch seine Conversation zur Besserung bringen könne.

528. Diß Vertrauen aber muß nicht zu groß seyn/sonderlich/ weil unsere Natur zum Bösen stets geneigt ist/ und weil hingegen der Weg zur Tugend schwer ist und gleichsam Berg hinan gehet.

529. Erwege auch selbst/ wer du bist/ an welchem Orte/und in welchem Stande du lebest/ und achte nichts so groß zu seyn/ daß dir deßhalber mehr frey stünde/ als andern.

530. Je mehr dir die eingeführte Gewonheit zu thun erlaubet/ desto weniger laß dich zu thun gelüsten/ wenn die vernünfftige Billigkeit und kluge Moderation solches nicht zuläßt.

531. Gegen niedrige Personen bezeuge dich höflich/ gegen grössere ehrerbietig/ gegen deines gleichen glimpflich und sittsam.

532. Insgemein führe dich also auf/ daß du gegen die Laster allezeit harte/ steiff und unerbittlich seyst.

533. Werde nicht ungedultig/ wenn du von einem grössern und mächtigern verachtet wirst/ und bedencke/ daß hieran mehr die Un-

gleichheit des Standes / als der Mensch selber schuld sey.

534. Thut dir ein Niedriger etwas zuwider/ so halte es nicht flugs vor eine Schmach/ sondern vor eine Frechheit und Mißbrauch der Freyheit.

535. Und gedencke/ daß du selbst gar zu zart/ und gar zu empfindlich seyst/ indem geringe Kützlungen dich schwere Schläge zu seyn bedüncken.

536 Dencke nicht / daß du allein ein Mensch seyst und daß hingegen andere nur stummes Vieh seyn / welchem nicht einmal zu mucksen erlaubet sey. Du bist ein Mensch / darum lebe mit andern Menschen auf eine gleiche und billiche Weise.

537. Ja bist du weiser/ bist du besser/ so gieb desto mehr nach/ und weiche von deinem Rechte / je schwächer und unerfahrner die andern sind: Hingegen da die Weißheit und Tugend solche Stärcke zugeleget hat/ so biß zufrieden/ daß man dir desto mehr abfordere/ und wenn du fehlest/ desto langsamer verzeihe.

538 Ubertriffst du nicht andere an Tugend

gend/ warum begehrst du denn mehr/ als andere zu seyn? Ubertriffst du sie/ warum gehest du ihnen nicht zuvor/ und bezwingest nicht deine Affecten.

539. Es ist besser und rühmlicher unrecht leiden/ als thun/ betrogen werden/ als betrügen/ welches auch die Welt-Weisen als Socrates, Plato, Aristoteles und Seneca verstanden haben.

540. Gedencke/ es sey menschlicher Schwachheit gemäß/ daß man betrogen werde/ und irre/ damit dich anderer Leute Fehler nicht so sehr bewegen/ sonderlich wenn sie wider deinen Willen geschehen/ und von dir nicht haben können verhindert werden.

541. Verzeihen stehet einem Großmüthigen an: Zorn halten/ ist ein Merckmal eines grausamen/ harten/ unartigen und verächtlichen Menschen: welches die Natur auch an den stummen Thieren gezeiget hat.

542. Und da GOtt nichts öffter/ und nichts lieber thut/ als daß er uns Menschen die Sünde vergiebet/ wer wollte denn so thörig seyn uñ läugnen/ daß nicht

dieses das Schönste und Herrlichste sey/ dadurch wir der Natur des grossen und mächtigen GOttes so nahe kommen.

543. Gegen die Menschen sollst du also seyst/ wie du begehrest/ daß Christus gegen dich gesinnet sey.

544. Und gewiß/ es ist billich/ daß du den Menschen gerne verzeihest/ indem du in eben dergleichen oder in andern nicht viel geringern Fehlern die Verzeihung vonnöthen hast.

545. Kein Gebet ist besser/ oder bey GOtt kräfftiger/ als dasselbe/ welches uns sein Sohn Christus unser HErr gelehret hat.

546. Dasselbe aber kanst du nicht in der Warheit und mit treuen Hertzen sprechen/ wo du nicht von gantzen Hertzen den Menschen vergiebest/ was du begehrest/ daß GOtt dir vergeben solle.

547. Mit dem Bedinge wird uns eine grosse Schuld erlassen/ so wir eine kleine erlassen.

548. Alles und jedes was ein Mensch gegen dem andern sündiget/ ist der wenigste Theil dessen/ was ein jeder Mensch alle Augenblicke gegen GOtt mißhandelt;

deit; welche Sünde denn auch so viel grösser ist/ so viel GOtt grösser als ein Mensch ist.

549. Bist du auf jemand zornig/ so verschaffe nach Pauli Vermahnung/ daß die Sonne über deinen Zorn nicht untergehe/ Ephes 4. v. 26.

550 Wenn du zu Bette gehest/ so lege ab aus deinem Gemüte/ allen Zanck/ Zorn/ Beleidigung / Begierden und Sorgen/ aufdaß du dich mit einem wohlgefaßten und stillen Muthe zu einer sanfften Ruhe niederlegest

551. Hast du jemanden jemals was vergeben/ so verschaffe/ daß er mercke/ es sey auf gute Treu geschehen/ also/ daß du selbst des Unrechts nicht mehr gedenckest/ und daß er deine Freundschafft spühre/ so fern du ihm in einer Sache helffen und etwas zu Liebe thun kanst.

552. Ist dir Unrecht wiederfahren/ so hüte dich / daß du dich nicht mit deiner Hand an jemand rächest / noch einigem Menschen die Rache heimlich anbefehlest. Du hast kein Recht über einen fremden Knecht/ ja über deinen Mit-Knecht / du thust deinem HErrn Unrecht/ wenn du ihn

ihn nicht über deinen Mit-Knecht frey richten lässest.

553. Nun aber ist GOtt unser HErr/ wir alle sind seine Knechte/ klage es diesem und laß es damit genug seyn. Ja klage es nicht einmal: denn des HErrn Auge siehet auf alles/ und nach seinem heiligen Wort kennet es beydes/ denn der Unrecht thut/ und den der Unrecht leidet.

554. Darum redet er alle Menschen also an: **Die Rache ist mein ich will vergelten.** Deut. 32. v. 35.

555. Denn weil Unrecht thun im Gemüthe bestehet/ und nicht in der That/ so weiß GOtt alleine/ wie das Gemüthe des Beleidigers beschaffen sey/ und was vor eine Straffe denselben gehöre.

556. Bißweilen halten wir das vor unrecht/ das doch kein Unrecht ist: wie uns deñ unsre Affecten gar zu lieb sind/ welche nicht zulassen/ daß wir jedem Dinge recht nachsiñen/ sondern/ welche uns gleichsam mit Gewalt auf ein widriges Urtheil reissẽ.

14. Wie ein jeder sich gegen sich selbst verhalten soll.

557. ES geziemet sich/ daß du nicht

nur dir selbst lieb seyst/ sondern auch/ daß du gegen dich selbst gleichsam eine Ehrerbietung trägest/ damit du dich vor dir selber schämest/ wenn du etwas Ungeschicktes/ Unverständiges/ Unverschämtes/ Schändliches/ Lasterhafftes und Ruchloses verüben wolltest.

558. **Achte mehr das Urtheil deines Gewissens** / als alle Reden des Pöbels/ welcher unerfahren thumm und närrisch ist/ und unbekandte Dinge ohne Nachdencken beydes gut heisset/ und verdammet.

559. **Das Gewissen ist dasjenige/ welches/ wenn es erreget wird/ dem Gemüthe sehr grosse Marter anthut:** wenn es aber stille ist/ uns überaus vergnüget/ und eine solche Ergötzlichkeit zuziehet/ mit der keine Güter und keine Königreiche können verglichen werden.

560. Dieses ist/ was Christus den Seinigen im **Evangelio** verheisset/ da sie nemlich auch in diesem Leben mehr erlangen sollen/ als sie seinetwegen verlassen haben.

561. **Die offentliche Rede/ oder das Gerichte/ kan einen bösen Men-**

Menschen nichts nützen / und einem Frommen nichts schaden.

562. Was hast du nach deinem Todte von dem Gerichte mehr übrig / als ein Gemählde des künstlichen Appellis welches man rühmet; oder ein Pferd / das im Wettlauffen gewonnen hat. Auch im Leben nützet die Fama oder das Gerichte wenig und nichts / wenn man nicht davon weiß: Weiß man aber davon / so verursachet es nichts anders / als daß ein kluger Mensch dasselbe verachtet / ein Unweiser aber sich etwas darauf einbildet / und deswegen sich desto mehr gefället.

563. Das Gewissen giebet ein wahres / festes und tauerhafftes Zeugnus / welches an jenem Göttlichen Gerichts-Tage sehr viel gelten wird / auch ist es ein grosser Lehrmeister dieses Lebens / und wie dorten stehet / Murus aheneus, eine eherne Mauer / hinter welcher wir wieder unzehliche Gefährlichkeiten dieses Lebens ruhig und sicher seyn können. Denn es kan kein Schrecken so groß seyn / daß es einen Menschen / der ein gut Gewissen hat / bewegen sollte. Er hat seinen Siñ auf GOtt gerichtet / und vertrauet alles demselben:

Er weiß auch/daß der besonders vor ihn sorge/dem alle Dinge gehorchen müssen.

564. **Es ist schändlich/andern bekant seyn/sich selber aber nit keñen.**

565. Ist es dir nicht genug/daß du dir selbst/ und (welches das Höchste ist) GOtt bekandt bist.

566 Doch diejenigen/ welche deßwegen nach einen guten Namen nicht viel fragen damit sie desto kühner und sicherer sündigen können/ sind gedoppelt böse/ indem sie weder die **Menschen** / noch GOtt scheuen.

567. Sie thun auch ihrem eigenen Gewissen Gewalt an / indem sie solches verspotten und verlachen/ gleich als hätten sie darum das Gerichte verachtet/und auf die Seite gesetzet/damit sie ihrem Gewissen desto freyer nachhängen können/ welches darum desto freyer sündiget/weil es nunmehr durch seine Furcht angehalten wird.

568. Das heisset die rechte **Selbst-Liebe**/wenn man sich bemühet/ und mit andächtigen Gebet von GOtt begehret/ daß er unsere Seele/ als das vortrefflichste Theil eines Menschen mit dem wahren

und

und rechten Schmucke/ das ist: mit Tugend und Gottesfurcht zieren wolle.

569 Der liebet nicht sich selbst/welcher Güter. Ehre/Wollust/oder einige äusserliche Dinge und Leibes-Güter liebet: Sintemal die Seele des Menschen vornehmstes Theil ist.

570. Auch liebet der sich nicht/welcher sich selbst nicht kennet/ und dannenhero sich betrüget/ oder von andern betrügen läst: der bißweilen sich erfreuet/ wenn er vermeynet/ er habe die Gabe an sich/ welche er doch nicht hat.

571. Dieses ist bey einem Menschen nicht die Selbst-Liebe, sintemal er das Gemüthe nicht liebet/welches er selber ist: Sondern es ist eine unbedachtsame/blinde/wilde/ ihm selbst und andern schädliche Liebe des Leibes.

572. Von dieser Liebe hat Socrates nicht unbillig gesaget/ daß sie eine Ursach und Anfang alles Ubels sey: sintemal dieselbe alle Liebe des Menschen gegen den Nächsten aufhebet/ woher denn endlich alles Böse in dem menschlichen Geschlechte entstehet.

573. Denn wer sich auf solche Weise lie-

liebet/ der liebet sonst niemand anders/ uñ wird auch von niemand wieder geliebet.

574. Ein Hoffärtiger stimmet mit einen Demüthigen nicht überein/ und mit einem andern Hoffärtigen verträgt er sich noch viel weniger.

575. Unser Heyland erkläret mit einem kurtzen Spruche/ was da sey sich lieben und sich hassen. Wer sein Leben spricht er/ oder seine Seele hasset/ das ist: ihr in zufälligen und vergänglichen Sachen nichts nachgiebet/ der liebet sie warhafftig/ und begehret sie seelig zu haben: wie sie aber liebet/ das ist: wer ihr nachgiebet/ der hasset sie/ und bringet sie in das Verderben. Matth. 10. v. 39.

576. Der müste wol ein grosser Thor seyn/ welcher keine Mühe um den ewigen und himmlischen Lohn auf sich nehmen wollte/ da er dieses vergängliche und zerbrechliche Wesen nicht ohne Mühe erwerben kan.

577. Dieses Gesetz ist allen Adams-Kindern gegeben/ des sie arbeiten sollen/ dieser Fluch ist auf alle Töchter der Even geleget worden/ daß sie Beschwehrung haben sollen.

578. Wie viel besser ist es/ daß wir uns bemühen/ einen sehr grossen Lohn für unsre Arbeit

zu

zu bekommen/ als einen kleinen/ schlechten/ vergänglichen Gewinn erhalten und hernachmals ewige Marter und Pein ausstehen müssen.

479. So ist es auch ja leichter sicher und geruhiger/ und dannenhero angenehmer und lieblicher/ Gutes thun da die Sünde voller Furcht und Angst ist.

580. Die Sünde ist dem Menschen der Tod/ also daß es scheinet/ als wolte der/ welcher sündiget/ sich selbst erwürgen Denn er setzet sich weit von GOtt/ der unser Leben ist. Er bringet sich aus der Ruhe seines Gewissens / welches das allerseeligste ist.

581. Der Sünden Unflath kanst du abwaschen mit Thränen/ mit Busse und Anruffung der Göttlichen Gnade/ auf welche du dich viel verlassen kanst.

582. Vermeide mit grosser Sorgfalt alle Gelegenheit und Ursache zu sündigen. Syr. 3. v. 26. spricht: Wer sich gern in Gefahr begiebt der kommt darinnen um.

583. Und der Teuffel nimmt seiner Schantze allzeit wahr/ und läst uns niemals sicher leben.

784. Wir müssen stets mit ihm streiten; darum Hiob gantz recht saget / muß nicht der Mensch immer in Streit seyn auf Erden? Hiob. 7. v. 1.

585. Und weil dieser Feind so mächtig/ starck/ verschlagen/ listig/ alt und geübt ist/ weil er so grosse Kräffte und so viel Künste hat/ so können wir auf keine Weise/ durch keine Kunst/ noch mit unsrer gantzen Macht gegen ihm bestehen/ vielweniger ihm im Kampffe überwinden. Ist

deß-

deshalben vonnöthen / daß wir unsern Kräfften nicht trauen / sondern zu GOtt fliehen/und denselben um Hülffe anruffen.

586. Diß ist die Ursache/ warum unser HErr und Meister den Seinen zum öfftern befiehlet/ sie sollen beten und mit andächtigen Flehen den Vatter Unser aller ersuchen/ daß er uns nicht in Versuchung führe/ das ist: in den Streit/ da wir mit den Teuffel kämpffen müssen.

587. Und in dem Gebote/welches er uns selbst gelehret hat/ ist diß der Beschluß: Führe uns nicht in Versuchung/ sondern erlöse uns von allem Ubel/und also auch von der Verstellung des Satans.

588. Darum lasset uns allewege leben/ als gewapnet im Streite/ wacker umgürtet/ aufmerckende und wachsam/ wie die/ welche ihre Gelegenheit nicht verschlaffen wollen Und weil unser Leben flüchtig/und das Ende ungewiß ist/ also/ daß niemand sich des morgenden Tages versichern kan; so ist es thörlich und gefährlich gehandelt/ wo wir unsere Hoffnung ferne setzen und uns zu der bevorstehenden Reise fertig zu machen aufschieben/ zu welcher wir alle Augenblick gefodert werden/ und nicht wissen/ wenn man uns mit Willen oder Unwillen dahin reissen möchte. Laßt uns deßwegen einen Schatz zu dem zukünfftigen Leben bereiten/ und demselbem täglich etwas beyfügen/damit wir gerüstet seyn und uns darauf verlassen: Aufdaß wir nicht in unser Trägheit und Nachlässigkeit vom Tode ergriffen werden/und traurig von hinnen scheiden. Sondern/ daß wir bereit und Lebens

satt seyn hin zu fahren/ in starcker und gewisser Hofnung/ welche wir daher fassen/ weil wir unser Leben in Unschuld/in Heiligung durch den Glauben an den Sohn GOttes und in aller Gottesfurcht; die uns derselbe gelehret hat/ zugebracht haben. Und es hat keine grössere und herrlichere Gabe von GOtt dem Menschen können gegeben werden/ als der Glaube: Sintemal wir durch diesen GOtt erkennen/ und so viel menschlich und möglich ist/ denselben uns gleich machen/und ihme auch folgen können.

789. Was ist der Mensch ausser diesem anders/ als ein unsterblich Vieh?

590. Wie ein eintziger Tag des menschlichen Lebens edler ist als ein sehr langes Leben des Raben oder des Hirschen: Also ist ein eintziger Tag der in Gottesfurcht/das ist/in einen Göttlichen Leben zugebracht wird/der gantzen Ewigkeit vorzusetzen.

591. Dieses ist das ewige Leben / spricht Christus der HErr/ daß wir den Vatter/ und den er gesand hat / JEsum Christum erkennen/Joh. 17. v. 3.

592. Dieses ist der Lauff der vollständigen Weißheit/darinn der erste Grad oder Schritt ist/sich selbst kennen/ der letzte/ GOtt kennen.

Dem Könige aller Ewigkeit/ dem unsterblichen und unsichtbaren dem einigen GOTT/ sey Ehr und Herrlichkeit.

AMEN.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vives, Juan Luis,

Jo. Lodovici Vivis Einleitung zur Weißheit gerichtet Auf die Reinigung der Menschen, von dem verkehrten Wesen dieser Welt. Mit einem Vorbericht, nebst des Lateinischen Editoris Vorrede zum Druck befördert

Nürnberg 1716

Ph.pr. 1410 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10042547-3
VD18 10456007